Zentralblatt der Bauverwaltung

vereinigt mit »Zeitschrift für Bauwesen«

Mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden · Herausgegeben im Preußischen Finanzministerium

Schriftwalter: Dr.-Ing. Nonn und Dr.-Ing. e. h. Gustav Meyer

Berlin, den 28. September 1938 — 58. Jahrgang / Heft 39

Die Gestaltung des neuen Raumes

Von Heinrich Hartmann, Bannführer im Stabe der Reichsjugendführung.

Mit dem ersten Baujahre der Hitler-Jugend nahm nicht nur eine großangelegte Aktion zur Erstellung der notwendigen Diensträume für die Aufgaben der nationalsozialistischen Jugenderziehung ihren Anfang, sondern es begann auch ein großes, von leidenschaftlicher Begeisterung getragenes Bauen der Jugend, das zu dem gewaltigen schöpferischen Prozeß gehört, in dem sich heute die Weltanschauung des Nationalsozialismus ihren Lebensraum formt.

Wie die Jugend einst begonnen hat, vom Liede bis zu den größten Werken Dichtung und Musik in ihre Arbeit zu stellen und in Feierstunden Jungen und Mädeln die Erlebnisse zu vermitteln, aus denen allein der letzte Einsatz und der höchste Mut kommen, so stellt sie nunmehr allenthalben die erzieherische Macht des Raumes in ihr Leben. Während die ersten Bauten vollendet werden und die Einheiten ihr singendes Leben in die neuen Räume tragen, während dort Schulung

und Werkarbeit auch den Letzten in ihren Bann ziehen und alle etwas spüren von der Kraft eines Bildes, von der vollendeten Schönheit einer Schale und ein neuer Raum sie in seiner lichten Weite und einheitlichen frischen Stimmung umfängt, sind draußen überall die Beauftragten der Hitler-Jugend unterwegs, um mit Architekten und Bürgermeistern zu verhandeln, Gelände zu besichtigen und auch im letzten Orte das Heim der Hitler-Jugend zu planen. Angesichts dieses Fortschrittes der Arbeit erscheint es notwendig, über die allgemeinen Forderungen hinaus auch einmal auf einzelne Fragen der Gestaltung dieser Heime und vor allem ihrer Räume einzugehen.

Wenn wir vom Raume sprechen, so meinen wir damit nicht allein das Mauerwerk und den Luftabschnitt, den es umschließt, sondern jene geordnete Einheit der geistigen Kräfte, die in der Gestalt der Flächen sichtbar geformt sind, die aus Farben, von Geräten und Bildern ausstrahlen und zusammen den erzieherischen Wert einer echten Räumlichkeit ausmachen. Solche Räume zu schaffen, ist das oberste Gesetz unserer Baukunst, das sie auch mit dem kleinsten Hause zu erfüllen hat, von dem auch ihre letzte und heiligste Aufgabe, der erhebende Raum des Aufmarsches und der Feier, bestimmt wird. Nur wenn sie sich aus der verlockenden Vielfalt der dekorativen Möglichkeiten zurückfindet zur Einfachheit des echten Raumes und zum feinen Gefühl für alle die Einzelheiten, die seinen Gehalt bestimmen, werden ihre Leistungen die ewigen Träger einer nationalsozialistischen Erziehung sein.

Der Begriff des Raumes.

Inmitten der großen räumlichen Ordnungen der Erde, von denen wir uns nur durch besondere Hilfsmittel eine Vorstellung zu schaffen vermögen, finden wir unter den Ausschnitten, die das Auge überblicken kann und die uns so unmittelbar faßbar sind, solche Landschaften oder Bauwerke, die wir im besonderen als Raum empfinden. Weder in der erdrückenden Enge einer wildbewachsenen Schlucht, noch auf der Fläche des Meeres, die ringsum kaum erkennbar in den Himmel übergeht, kann das Gefühl des Räumlichen aufkommen. Was sich ohne Grenzen ausdehnt und was sich ohne Ausdehnung als in sich willkürlich zerrissen darstellt, ist niemals ein Raum. Das Raumgefühl, das einem Sehnen gleich vom Raume geweckt wird, in ihn hineingreift, dabei unmerklich oft einem bestimmten Ziele zustrebt, braucht Weite und Grenze, Abstand und Ziel zugleich. Zum Wesen des echten Raumes gehören also Ausgedehntsein und Begrenztsein zugleich. Wo die Felsschlucht sich zu einem von Bergen umschlossenen Tale weitet, wird sie räumlich. Wo am Horizont der weiten Meeresfläche ein fester Punkt, ein Landstrich auftaucht, entsteht die erste Beziehung eines Raumes. Aber nicht allein die Begrenzung einer in sich weiten Fläche macht das Räumliche aus, sondern es ist für uns zugleich ein fast fühlbares und spürbares Element, ein Fluidum, das vom innersten Wesen aller Dinge und Teile eines Raumes ausstrahlt und sich mit unserem Fühlen, unserem Vom-Raum-Erhoben- und -Getragensein zu einer Einheit verbindet. Ganz sicher ist das, was wir als Raumgefühl bezeichnen und was sich so schwer umschreiben läßt, eine Verbindung jener ungreifbaren und unstofflichen Kräfte, die einen Raum erfüllen, mit dem, was sie im Menschen aufrufen und was wir ihnen aus dem Innern heraus zur Antwort geben.

Dies gilt nicht nur für den natürlichen, sondern auch für den gebauten Raum. Der erste gebaute Raum mag aus dem Schutzbedürfnis und dem Selbsterhaltungstrieb des Menschen entstanden sein. Das erste Blätterdach, unter dem er sich gegen die Unbilden der Witterung schützte, begrenzte eine bestimmte Stelle des Luftraumes und der Erde als geschützt und schuf damit den primitiven Anfang eines Raumes. Es ist also Aufgabe unseres Bauens, mit Wänden, Decken und Böden nach innen einen Raum eindeutig und klar zu umschließen, mit Dach und Flächen nach außen einen geschlossenen und einfachen Baukörper zu schaffen. Wir müssen uns aus der Verwirrung der Stilarchitektur und der neuen Sachlichkeit heute auf diese erste und einfachste Forderung zurückbesinnen. Freilich dürfen wir dabei nicht vergessen, daß mit ihr nicht der alleinige Inhalt unseres Bauens gegeben ist; denn unsere Wände sind weit über diese erste Aufgabe, einen Raum zu umschließen, hinausgewachsen. Von einer bloßen Begrenzung nach außen sind sie zum Träger der Kräfte geworden, die den Charakter des Räumlichen im Innern bestimmen, den Charakter jenes Fluidums, das uns als Raumgefühl in unseren Stimmungen und Handlungen, in unserem Innersten zu beeinflussen vermag. Wie Wände, Decken und Böden gebildet sind, aus welchem Material sie gebaut wurden, welche Farbe und welchen Bewurf sie tragen, welche Öffnungen sie besitzen — alles das bestimmt die Wirkung, die von ihnen ausgeht. Schon die Echtheit der Stoffe, die natürliche Schönheit der Bauart, der reine Adel der Formen und die Vollkommenheit der Verhältnisse vermögen ein Raumgefühl zu schaffen, das bestimmend wirkt und unbewußt erzieht. Ihr einheitliches Zusammenklingen aber macht erst die besondere Wirkung einzelner Dinge möglich und schafft den Grund, auf dem sich dann Zeichen und Bilder als die lebendigsten Bestandteile eines Raumes erheben, mit ihren Farben und Formen, ihren Gestalten und Inhalten unmittelbar in unser Leben eingreifen und für alle faßbar sprechen können. Alles, was dieses Ansprechen begleitet, muß einheitlich sein. Auch für den, der tiefer empfindet und dem mehr bewußt wird, darf kein Mißklang entstehen. Wenn die gesamte Haltung eines Raumes in seinen Bildern ihre bewußte Gestaltung und letzte Verlebendigung erfährt, dann vermag er beständig lebendigste Impulse zu geben. Weder der Raum ist also ein Kunstwerk an sich, noch sind es seine einzelnen Teile. Er ist wie kaum ein Kunstwerk auf den Menschen bezogen, hat im Menschen sein Maß und in der Steigerung seines Lebens seine Aufgabe.

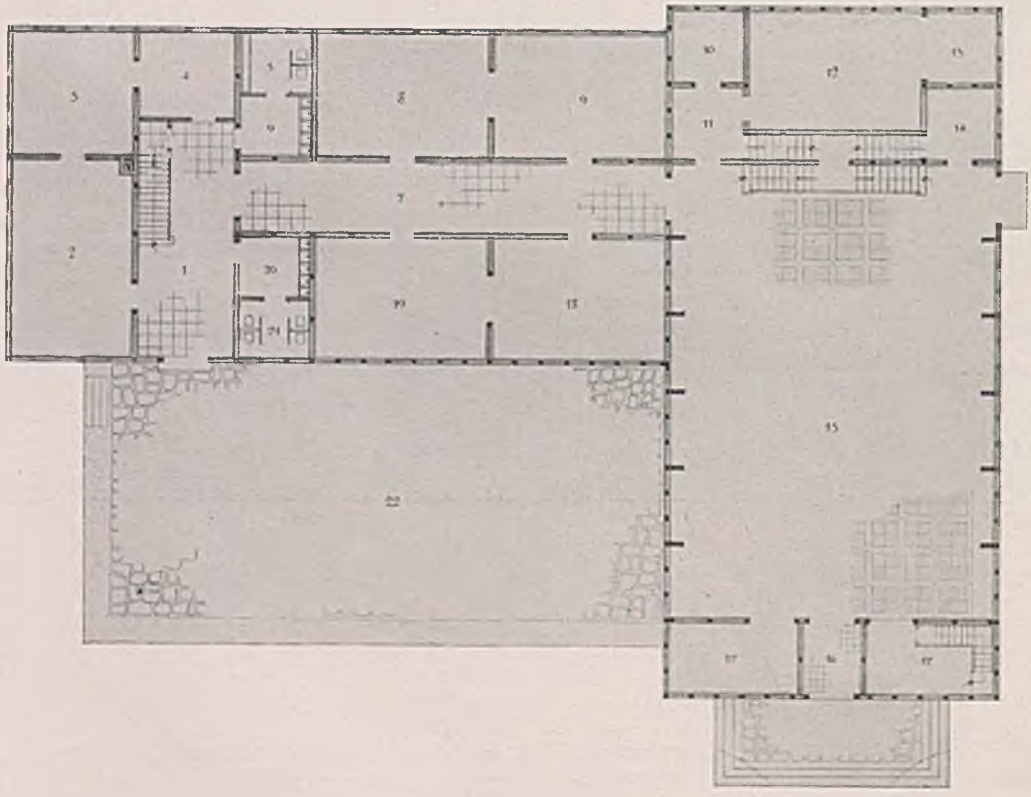
Der Raum der Jugend.

Gerade im Heim der Hitler-Jugend und in unseren neuen Wohnstätten gilt es, solche echten Räume zu schaffen. Wer sie gestalten will, muß fern von jeder falschen Sachlichkeit und fern allen romantisierenden Versuchen sich an den großen Bauten unserer Vergangenheit die Vielfalt der räumlichen Möglichkeiten erarbeitet haben, um aus der vollkommenen Beherrschung aller Mittel und dem ursprünglichen, neuen Lebensgefühl der Jugend die Räume zu schaffen, die dann edelste Gefäße des jungen Lebens sind und immer neues Leben schenken. Aus dieser Arbeit sollen hier nur einige grundsätzliche Ergebnisse als Richtlinien stehen:

1. **Größe und Weiträumigkeit** hängen nie von der vorgeschriebenen Quadratmeterzahl ab, sondern sind immer durch eine große und räumliche Auffassung bedingt. Weder die Grundrißlösung des ganzen Baues noch die Form und die Ausstattung des einzelnen Raumes dürfen kleinlich oder ängstlich sein. Es kommt auch nicht darauf an, sie möglichst interessant und abwechslungsreich zu machen. So wie der Grundriß klar und übersichtlich sein soll, wie die Ordnung des ganzen Heimes schon beim Betreten der Halle eindeutig zu erkennen sein muß, so sollen die wesentlichen Räume

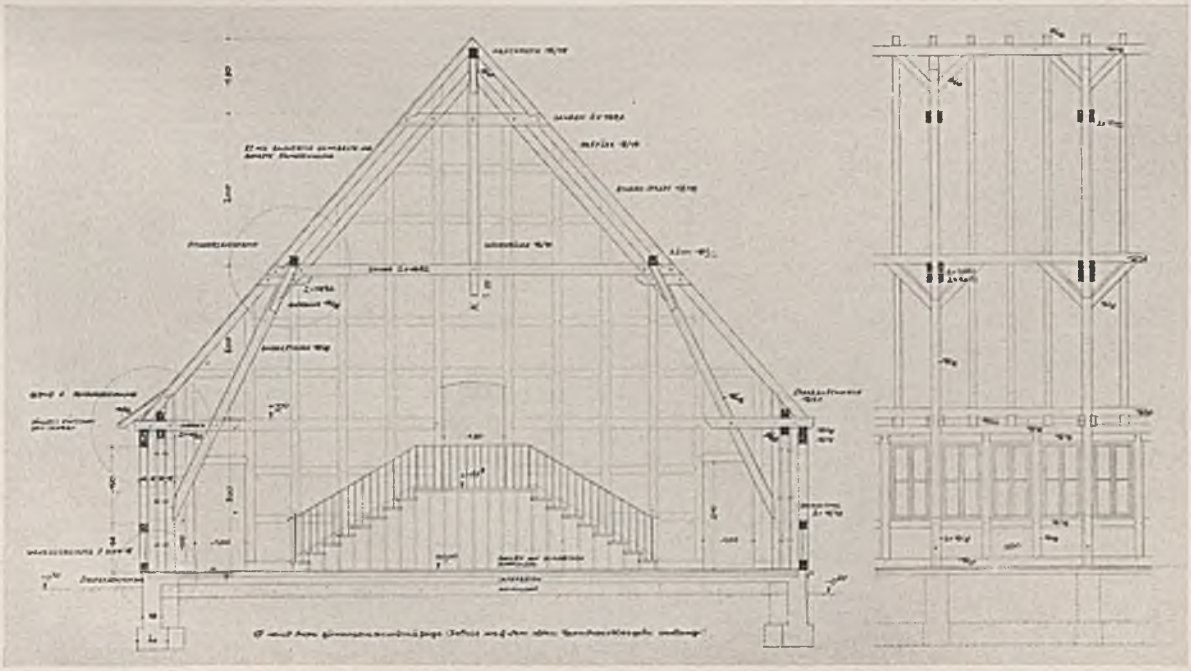
Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover. Architekt: Dipl.-Ing. Hanns Dustmann mit Robert Braun, Berlin. Eingang zum Feierraum. Hausschild von Kunstmaler Berger, Stuttgart.

Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover. Oben: Ansicht von Nordwesten. Unten: Erdgeschoß. M. 1:300.



1 Eingangshalle der Jugendherberge,
2 Tagesraum der Jugendherberge,
3 Herbergsküche,
4 Anmelderaum der Jugendherberge,
5 Aborte für Jungen,
6 Waschraum für Jungen,
7 Appellflur,
8 Heimabendraum des Jungvolks,
9 Heimabendraum des Jungvolks,
10 Führerzimmer der HJ,
11 Vorraum,
12 Heimabendraum der HJ, darüber der des BDM,
13 Sitznische,
14 Führerinnenzimmer des BDM,
15 Feierraum,
16 Vorraum,
17 Kleiderablagen,
18 Heimabendraum für Jungmädel,
19 Heimabendraum für Jungmädel,
20 Waschraum,
21 Aborte für Mädel,
22 Appellplatz mit Fahnenmast.

Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover. Oben: Ansicht von Nordosten. Im Vordergrunde der Baukörper des Feierraumes, im Hintergrunde links der Eingang zur Jugendherberge. Unten: Schnitt durch den Feierraum. M. 1:150.



eines Heimes, also die Scharräume, auch in ihrer grundrißlichen Anordnung zwingend und überzeugend in Erscheinung treten. Sie sollen vor allem gegenüber Führerzimmern und Kameradschaftsräumen so groß wie irgend möglich und gegenüber den Nebenräumen übergeordnete Räume der Gemeinschaft sein. Die Größe eines Raumes hängt im Gesamtgefüge eines Baues nicht so sehr von seiner Fläche als vom Maßstab im Vergleich zu den übrigen Räumen ab.

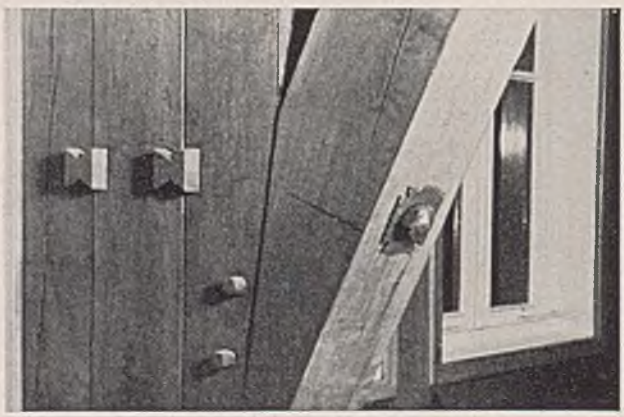
2. Wände, Decke und Fußboden sollen den Raum umschließen, nicht aber eng machen. Sie sollen dabei noch immer vor seinem wesentlichen Inhalt, seinen Bildern, seinen guten Möbeln und seinen Menschen zurücktreten. Sie vermögen beiden Aufgaben, der eindeutigen Umschließung und der bescheidenen Zurückhaltung, gerecht zu werden, wenn wir sie einfach und echt gestalten. Aus einem schlichten, aber guten Material und der heiligen Sorgfalt seiner handwerklichen Verarbeitung gewinnen sie den rechten Ausdruck einer natürlichen Schönheit und gediegenen Einfachheit.

3. Solche Flächen wirken auch stärker raumbildend, weil sie zwar einfach, aber nicht eintönig sind. Eindeutigkeit der Umschließung heißt nie Eintönigkeit. Eine glatte Fläche, wie sie die moderne Technik herstellen kann, vermag zwar den Raum praktisch zu schließen, ihn aber doch nicht zu begrenzen und damit räumlich zu machen; denn das Auge, mit dem wir den Raum empfinden, findet in der Eintönigkeit einer solchen Fläche keinen Punkt, an dem es zu haften vermag, keine beziehungsreiche Gliederung, sondern noch ein stärkeres Nichts als draußen im Luftraum, der ja in sich vielfach veränderlich sein kann. Zur Umschließung des Raumes gehört daher nicht nur die Einfachheit und Echtheit seiner Flächen und ihres Materials, sondern zugleich auch ihre Gliederung. Eine solche Gliederung ist von einfachsten natürlichsten Formen bis zu höchsten künstlerischen Leistungen möglich. Sie kann mit dem feinen Gitterwerk der Fugen, mit den Unregelmäßigkeiten der handwerklichen Herstellung ganz natürlich gegeben sein oder durch Pfeiler und Profile, durch Öffnungen und Farben, also durch künstlerische Mittel, erreicht werden. Sie ist notwendig, um den Blick festzuhalten und ihm an jeder Stelle Grenze und Ende des Raumes deutlich zu machen.

4. Eine Gliederung soll jedoch nie schematisch konstruiert oder zufällig gefunden werden. Wenn sie in ihrem Maße und ihrer Wiederholung eintönig wird, ist sie dem Raumgefühl genau so abträglich wie das Nichts einer völlig in sich geschlossenen Fläche. Wo mit der Hand Stein auf Stein gesetzt wird, sprechen uns die natürlichen Unregelmäßigkeiten einer solchen Fläche an. Was uns dort als kleine Lebendigkeiten erfreut, muß bei der großen Gestaltung eines Raumes in das strenge Maß eines bestimmten Rhythmus gebunden werden. Nur wer die Ausdruckswerte und Möglichkeiten von Maß und Verhältnis, Proportion und Metron beherrscht, wird mit der Größe und dem Abstand der Öffnungen, mit der Stärke und Reihung der Lisenen den Rhythmus des echten Raumes schaffen können, der zurückhaltend, dabei aber zwingend den Blick immer wieder auf die wesentlichste Stelle des Raumes sammelt. Nicht Willkür oder Dekorationslust, sondern Ordnung und Gesetzmäßigkeit sollen die Gliederung der Flächen bestimmen. Es gibt ja ein Maß der Schönheit, nach dem sich der menschliche Körper aufbaut, aus dem die Harmonie der Münster und Dome kam und das nun auch unsere Räume bestimmen wird.

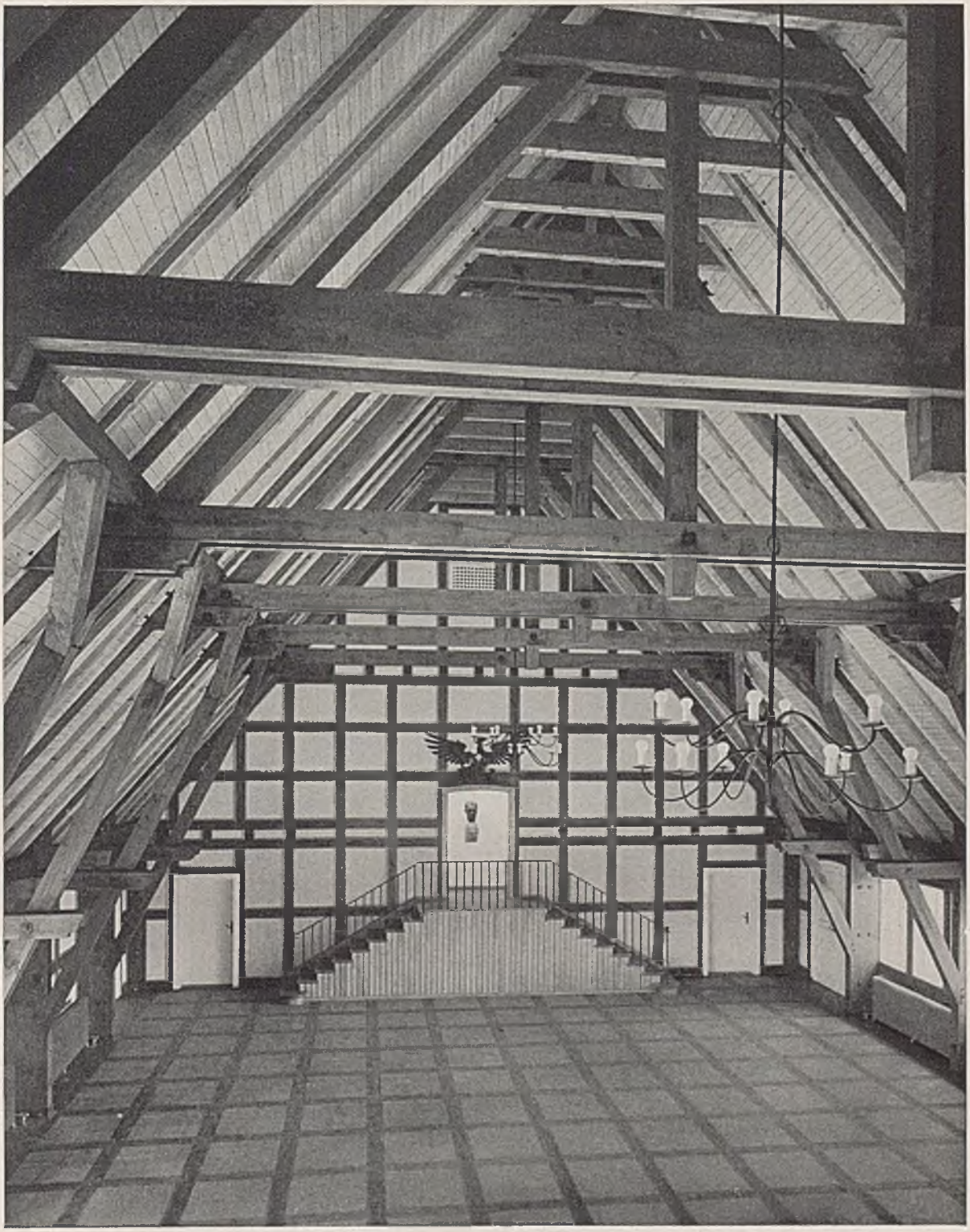
5. Bauliches Denken und räumliches Denken bedingen einander. Je reiner die bauliche Form ist, um so größer ist auch die räumliche Wirkung. Nur aus klarem Bauen können echte Räume geschaffen werden. Wände, Decken und Böden sollen daher nicht nur den Raum umschließen, sondern auch ihren anderen baulichen Aufgaben gerecht werden. So kommt es bei der Wand nicht nur darauf an, das Verhältnis von Fläche und Öffnung so abzuwägen, daß ihr umschließender Charakter noch gewahrt bleibt, sondern sie soll zugleich aufstrebend die Last der Decke stützen. Gerade dieses klare und natürliche Bauprinzip, Stein auf Stein zur Mauer zu fügen, mit ihr zu umschließen, durch ihre aufstrebende Kraft eine Last aufzufangen und zu stützen, muß wieder den Ausdruck unserer Räume bestimmen. Je weniger die Schönheiten einer solchen einfachen und im besten Sinne baulichen Konstruktion verkleidet oder dekoriert werden, um so echter und ursprünglicher wird der Raum. Wie die Wände nicht nur umschließend, sondern auch stützend, so soll dabei die Decke nicht nur begrenzend, sondern auch auffliegend und getragen erscheinen. Wenn sich so Stütze und Last rein und ohne Verwischung begegnen, ist damit das Grundlegende allen Bauens ohne die Maske der Dekoration erfüllt.

Zwei Bauweisen werden dieser Forderung am besten gerecht: Der reine Steinbau und der Fachwerkbau. Während die zwei verschiedenen Aufgaben beim Steinbau mit seinen Wänden und Wölbungen nur in besonderen Fällen auch nach außen getrennt sichtbar werden, ist der Fachwerkbau mit seiner klaren Aufreihung der Stützen und ihren füllenden, schließenden Gefachen das faßbarste und auch nach außen übersichtlichste Bauprinzip. Ist der Fachwerkbau eine außerordentlich gesunde, auch heute durchaus zweckmäßige und vor allem konstruktive Bauweise, so verdient der reine Steinbau wie kaum eine andere die Bezeichnung baulich. Weil sie beide zur gestalterischen Disziplin, zum baulichen und räumlichen Denken und zum baustoffgerechten Arbeiten erziehen, sind sie im Heimbau der Hitler-Jugend in all ihren landschaftlichen Verschiedenheiten bevorzugt verwendet worden.

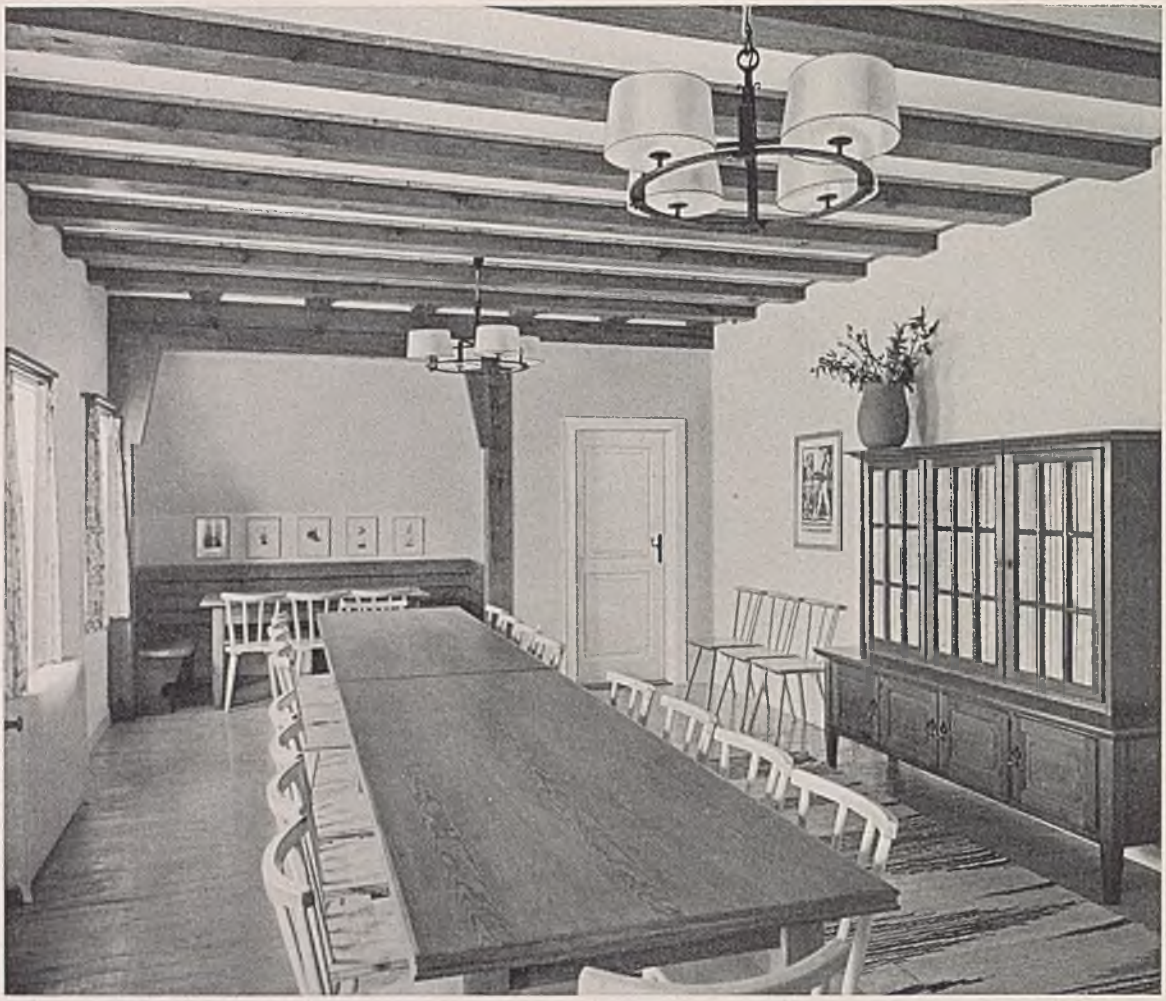


Einzelheit der Binderkonstruktion im Feierraum.

Sie zwingen außerdem zu einer richtigen Lösung des Verhältnisses von Fläche und Öffnung, das ja für die beiden Aufgaben der Wand, für das Umschließen und das Stützen, entscheidend ist. Bauweise, Material, die Aufgabe der Räume und damit ihre Belichtung bestimmen die mögliche Größe der Öffnung; doch ergeben sich über ihr erforderliches Maß hinaus so viele Möglichkeiten, daß hier nur das feine Gefühl für den Raum, für die den Charakter des einzelnen



Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover. Architekt: Dipl.-Ing. Hanns Dustmann mit Robert Braun, Berlin. Der Feierraum mit Blick gegen die Treppe zum Heimabendraum des BDM. Über der Tür der handgeschmiedete Bannadler von Ferdinand Schwarze, Berlin. Die im Bilde unter den seitlichen Fenstern noch sichtbaren Heizkörper sind inzwischen durch Wandbänke verdeckt worden.

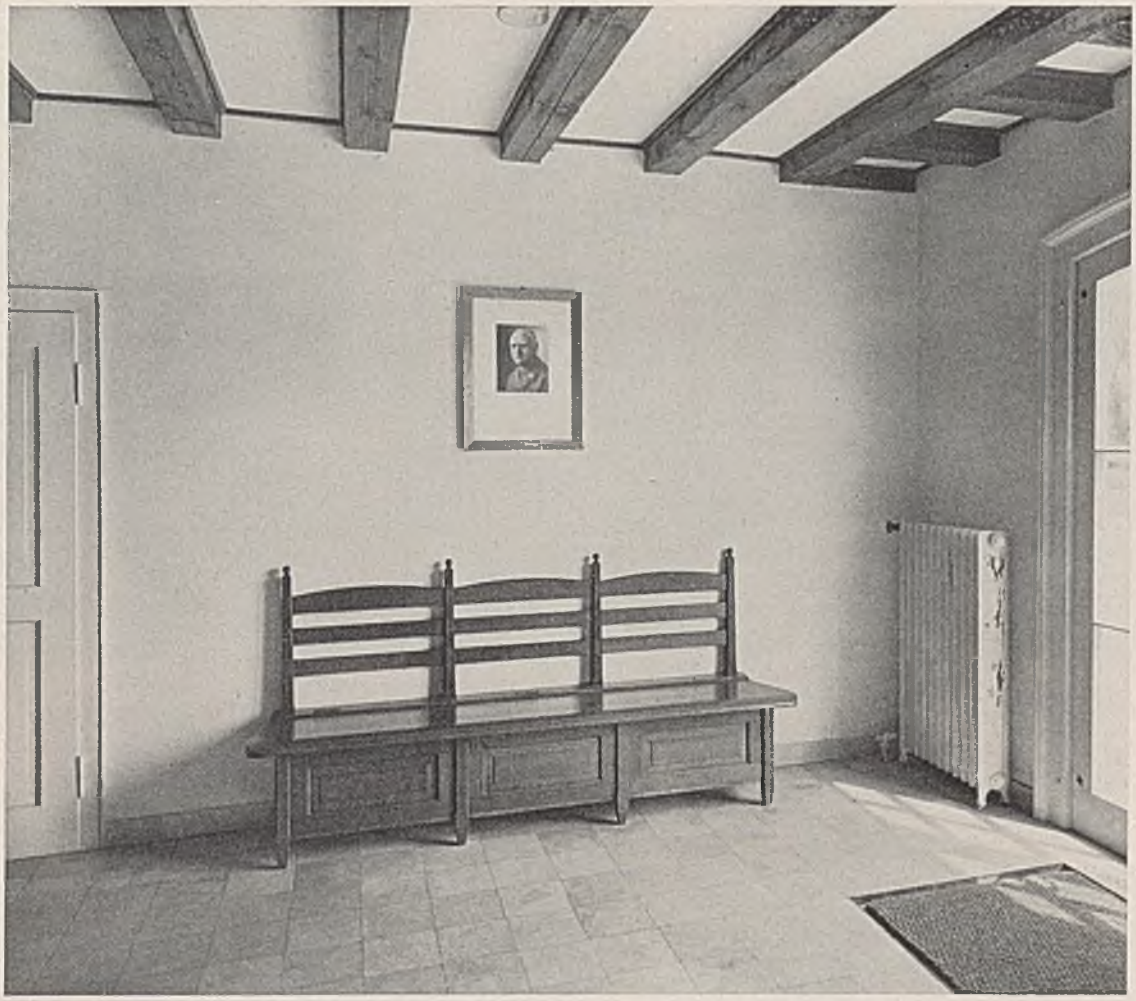


Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover. Oben: Heimabendraum des BDM. Unten: Tagesraum der Jugendherberge. Links die Tür zur Eingangshalle der Jugendherberge.

Raumes verändernde Wirkung des Lichtes, das feine Empfinden für Maße und Verhältnisse und für die Reinheit der Bauweise entscheiden können.

Das Bestreben, die Umschließung des Raumes immer leichter zu machen, mit einem Mindestmaß an Werkstoff auszukommen, und der Wunsch nach lichten und hellen Räumen führten in dem aus dem Fachwerkbau entwickelten modernen Gerüstbau unter Verwendung der neuen Baustoffe Eisen und

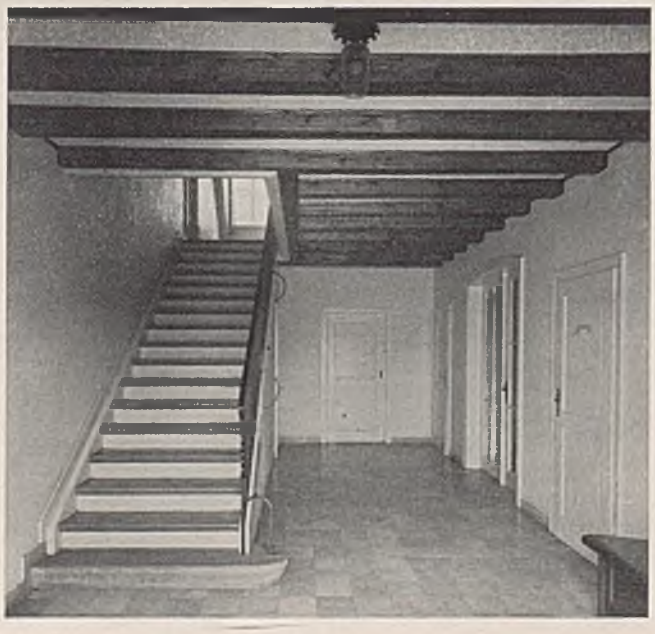
Beton zu immer größeren Öffnungen. Auch die ersten der eingehenden Entwürfe für Heime der Hitler-Jugend zeigten langgestreckte, gelagerte Fenster, die ohne Gliederung von Eisenträgern oder Betonstürzen überbrückt wurden und die ursprüngliche Aufgabe der Wand, den Raum zu schließen und damit erst Raum zu schaffen, aufhoben. Der Architekt soll aber die neuen Baustoffe und ihre Möglichkeiten nicht nur kennen, sondern



Oben: Banktruhe in der Eingangshalle der Jugendherberge. Unten: Aufgang zum Obergeschoß der Jugendherberge. Die Glastür rechts führt zum Appellflur der Hitler-Jugend.

sie so beherrschen, daß sie den baulichen Grundgedanken nicht zerstören, sondern in seinem Ausdruck steigern.

Wir verbinden die in dieser Hinsicht schon oft erhobene Forderung nach baulicher Disziplin mit der Verpflichtung zu einer vorbildlichen Erfüllung aller Aufgaben des Vierjahresplanes. Nicht nur aus volkswirtschaftlichen, sondern auch aus gestalterischen Gründen sind wir immer mehr zum reinen Ziegel- und Steinbau übergegangen; denn nichts erzieht so stark zum baulichen Denken und zum baulichen Planen wie der Vorgang des

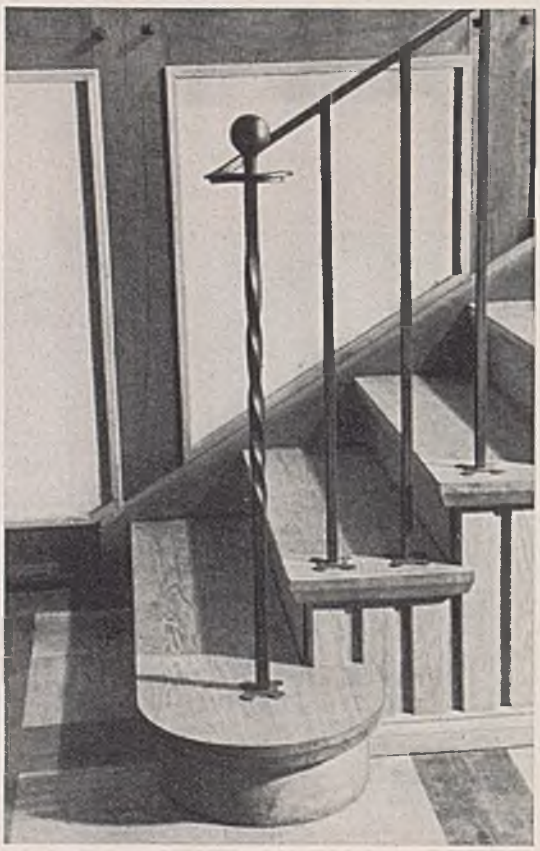


Mauerns und der Zwang, notwendige Öffnungen durch den Stein selbst zu überbrücken. Dabei beschränkt der Werkstoff Stein, der sich in der Öffnung selbst tragen muß, die Breite der Öffnungen auf ein bestimmtes Maß, ohne eine gute Belichtung durch viele Fenster auszuschließen. Wo ein Übermaß an Licht und Helligkeit gebraucht wird, hebt dann nicht ein einziges, durch die Länge der ganzen Wand durchgehendes Fenster die tragende Wirkung der Wand für das Auge auf, sondern eine streng gegliederte Reihe von hohen Fenstern belichtet

Oben: Stuhlmodelle für HJ-Heime. Unten: Einzelheit des Treppenaufganges im Feierraum des Hermann-Göring-Heimes.

den Raum, und die stehengebliebenen, schmalen und hohen Mauerstützen verstärken den ursprünglichen Charakter der Wand, indem sie gerade dieses eindrucksvollste Bauprinzip von Stütze und Last deutlich sichtbar werden lassen.

Je einheitlicher nämlich ein Material in seiner feinen Struktur den Raum umschließt und begrenzt, um so größer wird die räumliche Wirkung. Die Fenster sollen dann als etwas Besonderes in dieser Fläche sitzen und ihr durch gute Verteilung den eigenen Ausdruck geben. Damit ist nicht gesagt, daß sich das Verhältnis von Öffnung und Fläche nicht auch zugunsten der Öffnung verschieben könnte. Gerade in unseren größeren Räumen (Gefolgschaftsraum, Feierraum), aber auch in unseren Brauseräumen und Turnhallen brauchen wir viel Licht und Weite. Der Beheimsche Anbau am Nürnberger Rathaus oder die Hofgalerien in der Burgstraße zeigen, daß diese Frage schon in früheren Zeiten gut gelöst worden ist: Da sitzt Fenster neben Fenster, ohne daß der Eindruck einer völlig durchlöcherten Fläche und aufgehobenen Begrenzung entsteht, weil die tragenden und stützenden Balken die Wand in einem großen Rhythmus gliedern, der sich in der Teilung und feinen Versprossung des einzelnen Fensters wiederholt. Genau wie die feine Lebendigkeit einer gutgefügten Ziegelmauer Raum bildet, so kann dies auch durch den Rhythmus der sichtbaren Stützen und dem dazwischensitzenden, klar geordneten Sprossenwerk geschehen. Auch die neuen Baustoffe verlangen diese Gliederung; denn erst dadurch wird die Trennung von der Außenwelt sichtbar und bewußt, damit aber erst Raum und Körperlichkeit. Sie gestatten uns heute freilich eine großzügigere Gliederung. Diese zu finden, ohne den Raum aufzulösen, ist die Aufgabe des Architekten.



Die Zeit der Versuche ist vorüber, wo man mit Stahlfenstern und großen Kristallglasscheiben den Wohnraum ganz mit der Natur verbinden wollte, wo man Wände aus einer einzigen großen und ungegliederten Glasscheibe bildete und dann erkennen mußte, daß in solchen umschlossenen Lufträumen kein Raumgefühl aufkommen kann, weil ihnen jede Begrenzung fehlt, wie sie schon die einfachste Gliederung des Fensters ergibt, und weil durch die in ganzer Wandbreite gelagerte Fensterfläche der Wand jeder stützende Ausdruck genommen und jede befreiende Räumlichkeit vernichtet wurde.

Befreiung und Erhebung aber gehen nur mit dem Aufstreben und Stützen, mit der Betonung der Senkrechten gegenüber der Last des Waagerechten. Hohe

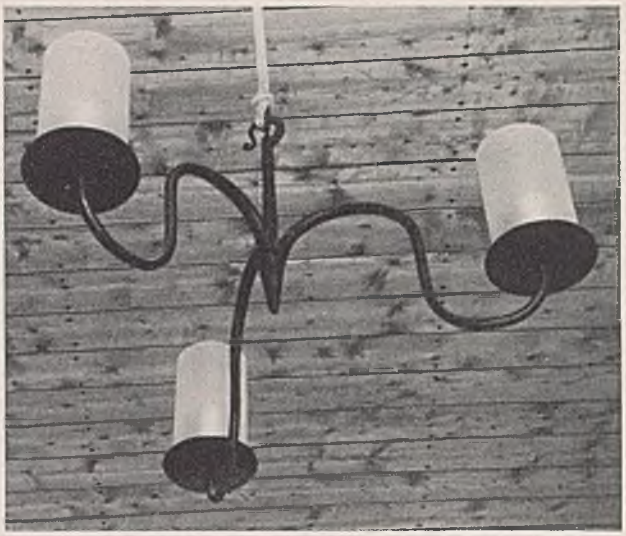
Der offene Kamin im Tagesraum der Jugendherberge.

Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover.

Fenster, Mauerstützen, Lisenen, Pfeiler und Säulen sind daher nicht nur für die tatsächliche Funktion der Wand, sondern auch zur Bildung des Raumes notwendig. Aus diesen Gründen sollen vor allem die großen Räume der Gemeinschaft, unsere Feierräume, aus Stein gebildet werden. Wohl spüren wir auch das Leben der neuen Werkstoffe, empfinden die federnde Spannung einer weitgespannten Montagehalle, wohl mag das Schwebende moderner Eisenkonstruktionen, das fast stützenlose Überspannen weitester Räume für Maschinenhallen und ähnliche Zwecke richtig sein, in den Räumen aber, die in erster Linie der Erziehungsarbeit am lebendigen Menschen und der Sammlung der Gemeinschaft dienen, sollen hohe Stützen die Lasten tragen, soll aus ihrem Rhythmus, ihrem Aufstreben und klaren Begegnen mit der Last der Raum gebildet sein, weil im Widerstreit und in der Lösung dieser Kräfte unser Gefühl mitschwingt und in diesem statischen Gesetz zugleich ein seelisches Gesetz unseres Lebens sichtbar wird. Angesichts der erhabenen und feierlichen Formen, mit denen die Griechen einst in ihrem Tempel und die Deutschen des Mittelalters in der gotischen Halle diese ursprünglichste Aufgabe des Bauens lösten, werden wir noch heute innerlich erhoben und befreit.

6. Neben dem Verhältnis von Wand und Öffnung bestimmen plastische Formen den Ausdruck der Fläche und damit des Raumes. Sie waren in einer früheren Zeit, als der Zeichenstift, das hemmungslose Ausdenken neuer Stile und Ornamente über den nüchternen Werkvorgang herrschten, die Träger der vielen äußeren Stilmerkmale, die die Schaulust eines kunsthistorisch gebildeten Publikums befriedigen sollten. Während in Zeiten echten künstlerischen Wachstumes, in Zeiten eines einheitlichen Lebensgefühles man alle Elemente eines Stiles in letzter Klarheit als selbstverständliche Formen des natürlichen Lebensausdruckes fand, wurde damals gerade die plastische Durchbildung der Fläche zur theaterhaften Dekoration und zur leeren Repräsentation in Gips und Stuck. Unsere Heime aber sollen das sichtbare Ergebnis eines Bauvorganges sein.

Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend i. Melle i. Hannover.

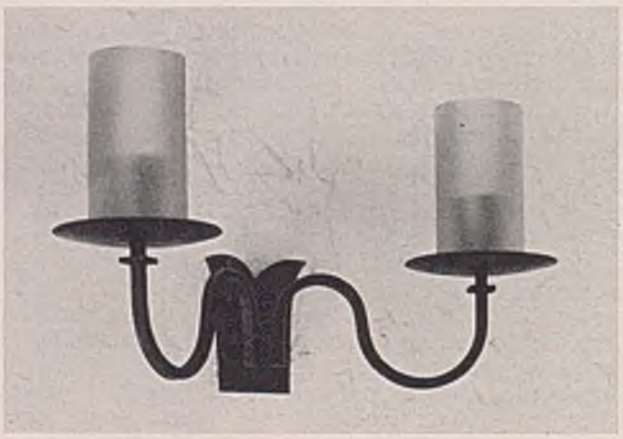


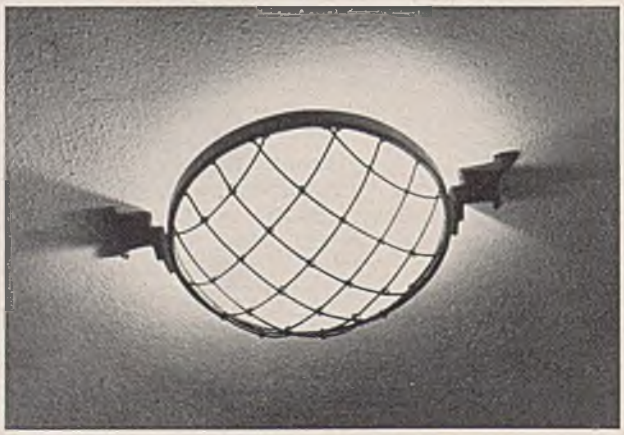
Ausbildung der schmiedeeisernen Innenraum-Leuchten.

Ihre Formen sollen rein und ursprünglich aus dem Werke gewonnen werden; denn in unseren Räumen steht nicht mehr eine Gesellschaft, der viele bauliche Motive geboten werden müssen, weil sie gern und gebildet darüber zu sprechen wünscht und weil sie in dem Reichtum dieser Motive den angeblichen Reichtum ihres Lebens bestätigt fühlt, sondern es tun in diesen Räumen Jungen und Mädel, die tagsüber in Werkstatt und Büro geschaffen haben, mit klaren Augen ihren Dienst. Sie sollen in der Ehrlichkeit der Heimräume, in ihren aus dem Bauen selbst, aus der richtigen und guten Verarbeitung der Werkstoffe gewonnenen Formen dieselbe Geradheit und Ursprünglichkeit wiederfinden, die ihr Leben bestimmen. Deswegen sind in unseren Räumen nur die plastischen Formen am Platze, die innerlich wahr sind. An Stelle künstlich erdachter Gebilde soll zunächst die natürliche Schönheit der aus der Natur des Materials selbst gewonnenen Formen treten. Ein rauher Putz, die lebendige Fläche einer geschlemmten Backsteinmauer, die leichten Tonunterschiede der gebrannten Ziegel, die Rauheit gebrochener Steinplatten geben den Flächen unserer Heime eine feinere und echtere Lebendigkeit als alle schmückenden Stuckornamente. Wie so die Wände eine zurückhaltende, kleine Gliederung und Schichtung erhalten, so entsteht auch aus der handwerklichen Arbeit, dem sauberen Zusammenfügen, dem Bemühen um jeden einzelnen Stein und jedes einzelne Holz eine feine und echte Plastik.

Nur der Architekt, der sich wieder um das Gesetz seiner Baustoffe, um ihre Ausdrucksmöglichkeiten und Ausdrucksgewalt bemüht und ihnen nicht durch eine allzu künstliche oder allzu glatte Verarbeitung ihre schöne Natürlichkeit nimmt, wird dann auch die größeren plastischen Formen im Sinne einer einheitlichen Raumwirkung gestalten und alle ihre Möglichkeiten richtig benutzen können; denn auch das Relief eines Raumes, die Tiefe der Leibung an Tür und Fenstern, die Ausbildung der Stützen der Decke, der Stürze sind nicht zuletzt vom Baustoff und damit von Boden und Landschaft abhängig. Auch hier muß es Grundsatz sein, dem Material gerecht zu werden und den Ausdruck des Raumes nur mit ehrlichen Mitteln zu schaffen.

7. Mit der besonderen Ausbildung der Naht zwischen Decke und Wand beginnt eine stärkere plastische Gestaltung der Fläche, die bei größeren und bedeutenderen Räumen durchaus angebracht ist. Auch sie soll im Grunde konstruktiv bedingt sein und immer der geschlossenen Stimmung, der einheitlichen Idee des Raumes dienen. Wenn alle Formen, die unseren Raum lebendig und reich machen, an diese beiden Bedingungen gebunden bleiben, werden sie immer notwendig und sinnvoll sein — zwar nicht allein für die Haltbarkeit und die äußeren Zwecke eines Raumes, wohl aber für das Wesentliche, das ihn füllt und durchpulst und das wir seine Seele nennen können. Ob Wand und Decke ohne Vermittlung aufeinanderstoßen oder Profile mit bestimmter Schattenwirkung, also das Zusammenwirken von Architektur und Licht, den Übergang organisch vermitteln, ob das Lastende





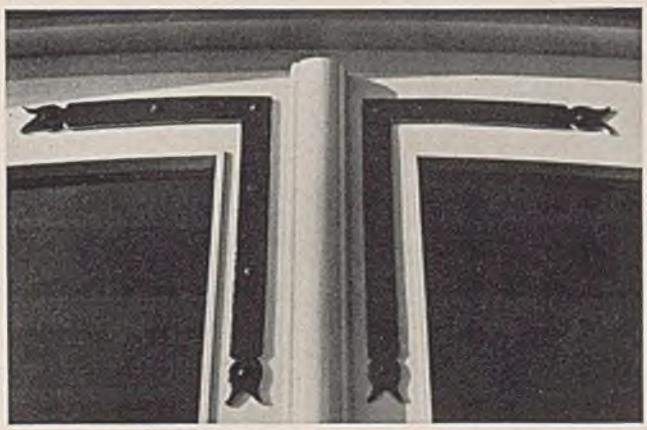
Einzelheiten der Fenster- und Türbeschläge.

Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover.

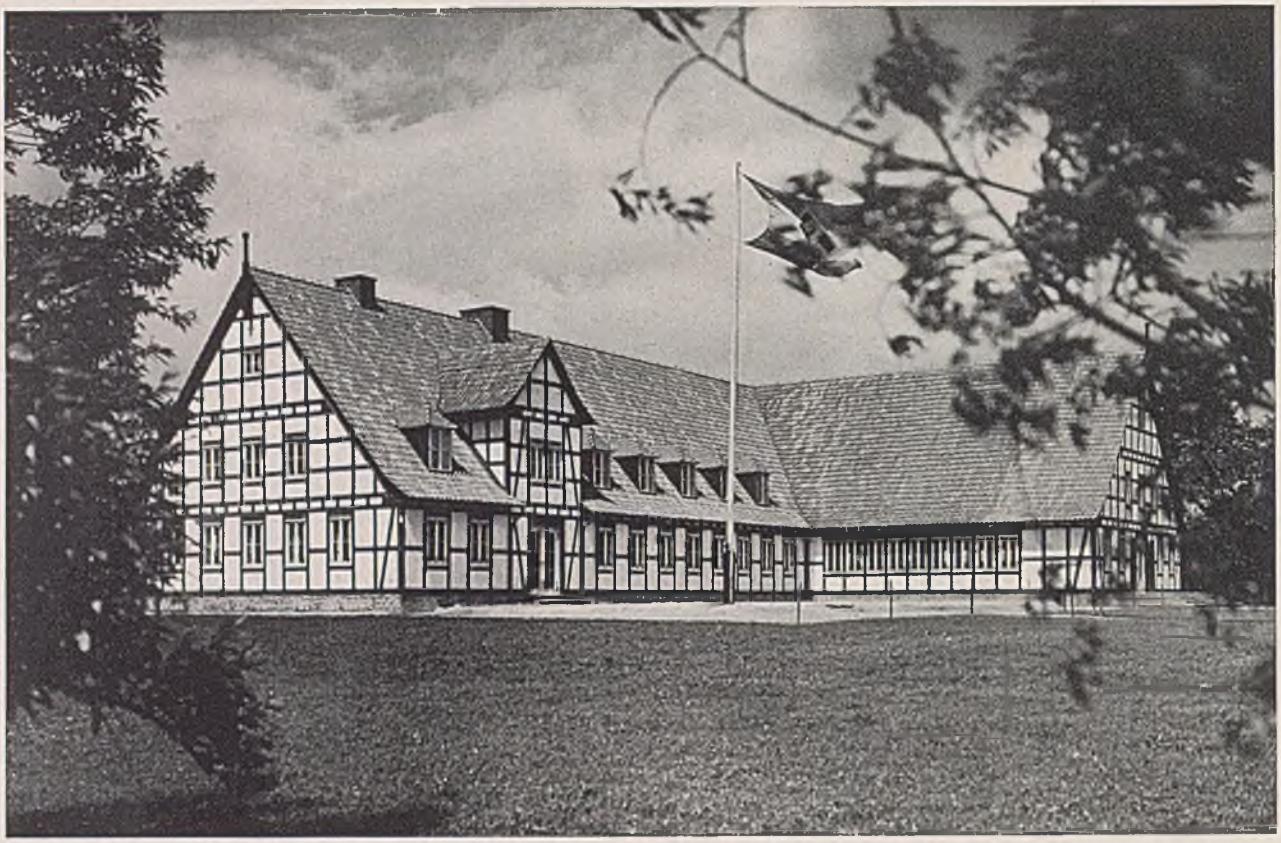
der Decke im ionischen Kapitäl einen edlen Ausdruck fand, das Tragende und Aufstrebende der Stütze in den Blättern der korinthischen Säule als ein Weiterwachsen angedeutet ist oder im Würfelkapitäl unserer romanischen Dome die Verbindung von Stütze und Last genial und einmalig gelöst wurde — das alles war für die Haltbarkeit und grob äußerlich gesehene Brauchbarkeit dieser Bauten gleichgültig —, nicht aber für den Charakter ihres Raumes, der durch Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch dann die Menschen in seinen Bann zog. Darum müssen wir heute diese Lösungen in ihren Gesetzen und Bedingungen erkennen und empfinden, um aus ihrer Kenntnis, den Mitteln und der Haltung unserer Zeit für die Räume unserer Aufgaben die richtigen Formen zu finden.

8. Die Begrenzung durch Flächen und ihre Gliederung, die Echtheit ihres Materials und die Klarheit der Konstruktion machen freilich einen Raum noch nicht aus. Von den umschließenden Wänden her wird jeder Raum von einer Fülle von Beziehungen durchzogen. Diese Beziehungen erst, die oftmals nur vom Künstler bewußt eingefügt und von der Gemeinschaft nur gefühlt werden, schaffen seinen Gehalt und die Atmosphäre, die wir als räumlich empfinden. Auch sie müssen klar und eindeutig, bei aller Fülle doch geordnet und vor allem sinnvoll sein. Sie dürfen nicht um ihrer selbst willen da sein, sondern müssen sich stets, dem Zweck des Raumes entsprechend, auf den lebendigen Menschen beziehen. Gerade die Aufgabe unseres Bauens kann es nie sein, Räume leerer und kalter Repräsentation zu schaffen. Vor allen Aufgaben steht heute immer wieder die Gesundheit unserer jungen Gemeinschaft, ihr Leben und vor allem ihre seelischen Belange. Deswegen sind auch die Gegenstände der Heimeinrichtung und des Hausrates, mit denen wir diese Beziehungen und Spannungen, die von den umschließenden Elementen des Raumes ausgehen, noch ergänzen und verstärken, nicht als Kunstwerke an sich, sondern als Gebrauchsgeräte lebendiger Menschen zu gestalten. Möbel und Vasen, Schalen und Teller sollen genau so schön und zweckmäßig, so vollendet und edel sein wie die Glieder des menschlichen Körpers. Alle die Beziehungen der Stoffe untereinander, der Farben und Formen unter- und miteinander haben dem Raume eine lebensbejahende Harmonie zu geben. Man muß die Seele der Stoffe, den Innenklang der Formen, den „sinnlich-sittlichen Wert" einer Farbe kennen, um alle Beziehungen eines Raumes harmonisch zu lösen oder einheitlich zu spannen, um sie aus einem chaotischen Durcheinander zu einem bestimmten räumlichen Charakter zu ordnen und zu binden.

Dabei bedarf ein Raum dieser Ordnung um so mehr, je einheitlicher er einem bestimmten Zwecke dient, je mehr er Raum der Gemeinschaft und damit Raum der ernsten Arbeit der Feier und der Weihe ist. Wie unser persönliches Leben erstarren und unaufrichtig werden würde, wenn wir uns nur immer in feierlichem Pathos bewegen, wie sich das Leben auch einmal lustig überschlagen muß, so kann und soll der persönliche Wohnraum einen traulichen und gemütlichen, ja wär-



Aufnahmen: Reichsbildstelle der HJ (12) und Julius Wilcke, Berlin (9).



Das Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle i. Hannover. Architekt: Dipl.-Ing. Hanns Dustmann mit Robert Braun, Berlin. Links der Bauteil der Jugendherberge mit dem Haupteingang der Jugendherberge. Anschließend der Bauteil mit den Heimabendräumen. Ganz rechts der Feierraum-Flügel.

meren und lustigeren Charakter tragen als der Feierraum einer politischen Gemeinschaft. Wir werden ihm deshalb auch nicht ein Bild mit letzten und höchsten Inhalten geben, weil dessen Gestalten eine Ausrichtung und Sammlung des ganzen Raumes auf ihren Sinn verlangen und nicht das trauliche Nebeneinander wohnlicher Beziehungen dulden können. Der Scharraum, der zur Schulung und Ausrichtung einer Gemeinschaft dient, wird schon einen strengeren und strafferen Ausdruck tragen. Dies kommt in der klaren Ordnung der Tische, Stühle und Bänke zum Ausdruck, die alle Jungen auf den Platz ihres Führers ausrichten. Auch die Beziehungen, die einem solchen Raum mit Möbeln und Bildern eingefügt werden, sollen eindeutig auf einen Nenner gebracht werden. Ein Bild, eine Plastik, ein Zeichen, das die Aufgabe des Raumes am unmittelbarsten und faßbarsten zum Ausdruck bringt, soll vorherrschend sein. So kann das Führerbild an der Stirnwand des Raumes hängen und die Blicke durch die freie Fläche ringsum auf sich sammeln und den Raum beherrschen. So kann das Symbol des Fähnleins dem Raume eine Richtung geben, ein großes farbiges Bild seinen Charakter vorherrschend bestimmen, ohne daß dabei alles andere wegfallen soll. Sammlung und Ordnung der Beziehungen schließt nicht aus, sondern gibt dem andern bewußt die Rolle des Hinführenden, Ergänzenden oder Begleitenden. So kann über dem Bücherbord eine Baumstudie hängen und an dieser Stelle zwar nicht den ganzen Raum bestimmen, aber doch den wenigen etwas zu sagen haben, die dann davor stehen. So können eine Reihe kleiner Blumenaquarelle in der Sitzecke hängen, weil ja diese Sitzecke, in ihrer Größe schon untergeordnet, den weiteren, eben untergeordneten Zwecken des Raumes, nämlich dem persönlichen Zusammenfinden, der Freizeitgestaltung usw. dient.

Am stärksten und eindeutigsten aber muß die Ordnung aller Beziehungen im Feierraum sein — so stark, daß dort vieles unmöglich wird, was im Scharraum als Begleitung noch notwendig und sinnvoll ist.

9. Alle diese Beziehungen verlangen freilich den Menschen. Denn dies ist unsere Sachlichkeit: Räume, in denen Menschen leben und schaffen, nicht zuerst von der Technik her für technische Funktionen zu berechnen, sondern für den lebendigen Menschen und seine Arbeit zu planen und dabei darum zu wissen, daß dieser Mensch auch Herz und Seele hat, die in unseren Räumen nicht vergewaltigt, sondern in ihrer Freiheit und Natürlichkeit freudig bestätigt werden sollen. Zum Fluidum eines solchen Raumes gehören neben den Kräften, die von seinen Wänden und Gegenständen ausgehen, deswegen vor allem Luft und Licht. Was einen Raum eng macht und ihn bis zur Aufhebung jeder Räumlichkeit füllt, ist immer der Kasten, das in den Raum hineinragende Möbel. Je massiger es in seinem Umfange, je schwerer es in seinen Formen und je dunkler es in seiner Farbe ist, um so mehr beengt es den Raum. Wir müssen aber immer bedenken, daß unsere Räume dann am lebendigsten und brauchbarsten sein ollen, wenn Jungen und Mädel in ihnen zum

Dienst versammelt sind. Es geht also nicht an, einen Raum gemütlich auszugestalten und seine angebliche Leere mit Möbeln zu füllen, ohne dabei an die Formation zu denken, die ja Platz haben soll und viel Platz braucht. Möbel, Öfen und Beleuchtungskörper dürfen nie das Räumliche, die Weite und Großzügigkeit zerstören. Sie sollen dem Raume seine Leere nehmen, aber genügend Platz für die Einheit selbst lassen; denn eine gewisse Luftigkeit gehört zum Begriff des Räumlichen. Je eindeutiger die Begrenzung und je ungestörter der Luftraum ist, um so besser ist auch die räumliche Wirkung, die in dicht möblierten Stuben mit übermäßig geschmückten und behangenen Wänden, in gedrückten und engen Zimmern völlig aufgehoben werden kann.

Das Licht aber ist es, das dem Raume und seinen Gegenständen erst sein höchstes Leben gibt. Es kann einen Raum zerstören und zerreißen oder erfüllen und durchfluten. Von der Führung des Lichtes ist es abhängig, ob die Schönheit der handwerklichen Bearbeitung eines Materials zum Ausdruck kommt oder im Spiel der Beziehungen tot und stumpf bleibt. Erst das Licht weckt den Wert der Farbe, gibt mit der feinen Schattenwirkung dem Profil seinen Ausdruck und läßt die Seele eines Materials sichtbar werden. Es macht erst lebendig, was der Künstler in Formen und Farben, in Proportionen und im Rhythmus gefühlt und ersonnen hat. Es gehört so notwendig zu den Elementen des Raumes; denn es vermag richtig geführt alle Stoffe und alle Formen in einem Maße zu verwandeln und zu durchseelen, wie es keiner Bearbeitung durch die Hand allein möglich ist. Es muß daher vom Künstler geliebt und beherrscht werden, damit es seinem Werke den letzten Ausdruck geben kann.

Jungen und Mädel verstehen heute wieder, das edelste Organ ihres Körpers, das Auge, zu gebrauchen und durch das Auge die Schönheit der Welt in sich aufzunehmen. Ihr Weltbild ist nicht erdacht und konstruiert, sondern geschaut. Ein neues Volk, das den Adel seiner Sinne bejaht, das wieder mit dem Auge lebt und durch das Auge zu einer neuen Schönheit findet, braucht daher Licht in seinen Räumen, braucht es für seine Bilder und Gefäße, für seine Bauten und seine Kolonnen, um der ganzen Gewalt dieser Sprache der sichtbaren Welt teilhaftig zu werden. Das Auge lebt nur durch das Licht. Es soll in unseren Fenstern edle Tore finden, unsere Räume durchfluten und klären und sie uns in ihrer letzten Schönheit zum Erlebnis werden lassen.

Dies also sind unsere grundsätzlichen Forderungen für die Räume der Jugend: Sie sollen in Grundriß und Ausstattung groß und weiträumig geplant werden. Ihre Wände sollen sie echt in ihrem Material, edel und klar im Rhythmus ihrer Gliederung umschließen. Sie sollen die natürliche Schönheit ihrer Konstruktion nicht verbergen oder auflösen, sondern das Verhältnis von Fläche und Öffnung so gestalten, daß sowohl die umschließende als auch die stützende Aufgabe der Wand zum Ausdruck kommt. Ihr Relief soll durch die werkgerechte Verarbeitung des Materials bestimmt und auch reichere plastische Formen immer konstruktiv bedingt sein. Alle die Kräfte, die von ihren Formen und Gegenständen ausgehen, sollen sich zu einer erzieherischen Einheit verbinden. Ihre Ordnung und die Richtung ihrer Wirkung sollen im Raume der Gemeinschaft straffer sein als im Wohnraum und im Feierraum sich zur höchsten Einheit erheben. Sie sollen Luft und Licht als wesentlichste Elemente enthalten, in allen Teilen auf den Menschen und die Steigerung seines Lebens ausgerichtet sein und damit zu jener Kultur beitragen, von der Nietzsche einst sagte: „Jeder einzelne von uns muß das Chaos in sich organisieren dadurch, daß er sich auf seine echten Bedürfnisse zurückbesinnt. Seine Ehrlichkeit, sein tüchtiger und wahrhaftiger Charakter muß sich irgendwann einmal dagegen sträuben, daß immer nur nachgesprochen, nachgelernt, nachgeahmt werde; er beginnt zu begreifen, daß Kultur noch etwas anderes sein kann als Dekoration des Lebens, d. h. im Grunde doch immer nur Verstellung und Verhüllung."

Neue deutsche Jugendherbergen

Von Bannführer Max Kochokämper, Berlin.

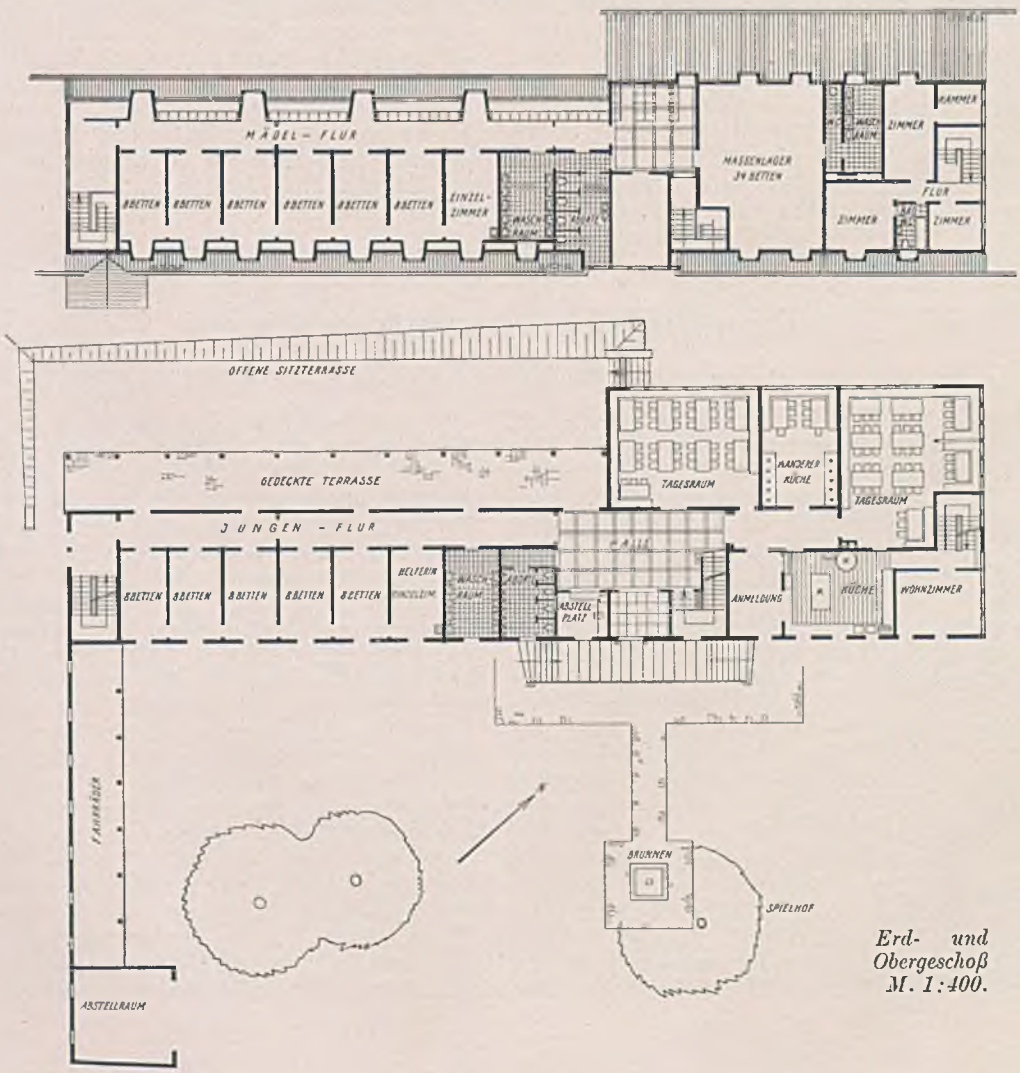
„Wir müssen die Menschen unserer Gemeinschaft, vor allem aber die Jugend, durch den erzieherischen Raum zu jener äußersten Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit führen, die sie bei der Durchsetzung ihrer kulturellen Lebensansprüche zu unerbittlichen Kämpfern ihres in der Jugend gewonnenen Stilgefühls macht. Die Jugend soll gelehrt werden, materialecht zu denken, oder besser: Es soll dafür gesorgt werden, daß ihr natürliches Materialempfinden nicht durch falsche Vorbilder zerstört, sondern im Gegenteil durch gute verstärkt wird. Unsere Jugendherbergen können dem kritischen Auge einer bewußtwerdenden Jugend standhalten, mehr noch: Sie können diese Jugend erheben und begeistern.

Wir bauen unserer Jugend keine Paläste; wir errichten ihr Häuser, die ihrem Zweck entsprechend schlicht und klar gestaltet sind. Daß wir dabei nach Schönheit streben, ist selbstverständlich."

Diese Worte des Reichsjugendführers, Baldur von Schirach, anläßlich der Gemeinschaftseinweihung von 58 neuen Jugendherbergen am 17. Oktober v. J. auf dem Annaberg in Oberschlesien sind uns Mahnung und Verpflichtung zugleich. In ernster und gewissenhafter Kleinarbeit sind Architekten aus allen Teilen des Reiches an die Arbeit gegangen und haben im vergangenen Jahre eine große Zahl von Jugendherbergen erstellt; mehr noch werden in diesem Jahre von der ihrer Fertigstellung entgegensehenden Jugendherberge Marienburg aus eingeweiht werden können. Wenn wir im Jahrgang 1937 dieser Zeitschrift (S. 721 ff.) neue süddeutsche Jugendherbergen veröffentlichten und heute einige neue Häuser der Jugend aus West- und Ostdeutschland bringen, zeigen sie alle übereinstimmend, daß sie aus dem Geiste des Nationalsozialismus gebaut sind. Sie entsprechen der Grundstimmung der Jugend des Führers, die in der Gemeinschaft ihren herrlichsten Ausdruck findet.

Die Jugendherbergen sind darüber hinaus Brückenköpfe zur Eroberung der deutschen Landschaft. Die zahlreichen Bauplätze der Jugend haben bei ihrer sonstigen Vielgestaltigkeit eines gemeinsam: Sie liegen nicht in der Häuserreihe des Dorfes oder der Stadt, sondern sind bewußt dem Walde, der Berghöhe oder dem Flußlauf eingegliedert. Die Jugendherberge muß als Gemeinschaftsstätte der Jugend und als Vermittlerin von Volkstum und Heimat in der Landschaft betont sein. Das kann sie auch, da ihre Formen landschaftsgebunden sind. Die architektonische und grundrißliche Vielgestaltig-

Die Peter-Staffel-Jugendherberge in Asbach i. Westerwald. Architekt: Herbert M. Horstmann, Düsseldorf. Oben: Die Einordnung der Bauanlage in die Landschaft. Die Firstlinie verläuft gleichlaufend mit der Hanglinie. Fassungsvermögen: 112 Betten und 34 Massenlager.



Erd- und Obergeschoß M. 1:400.

Aufn. Scherl.

Der Haupteingang. Sockelmauerwerk in bruchrauhem heimischen Naturstein. Alles Holzwerk in Xylamon gestrichen. Dachdeckung in kleinformatigen, grauen S-Pfannen.

keit geben den Neubauten über das Gemeinsame der Bodenständigkeit hinaus eine begrüßenswerte Abwechslung.

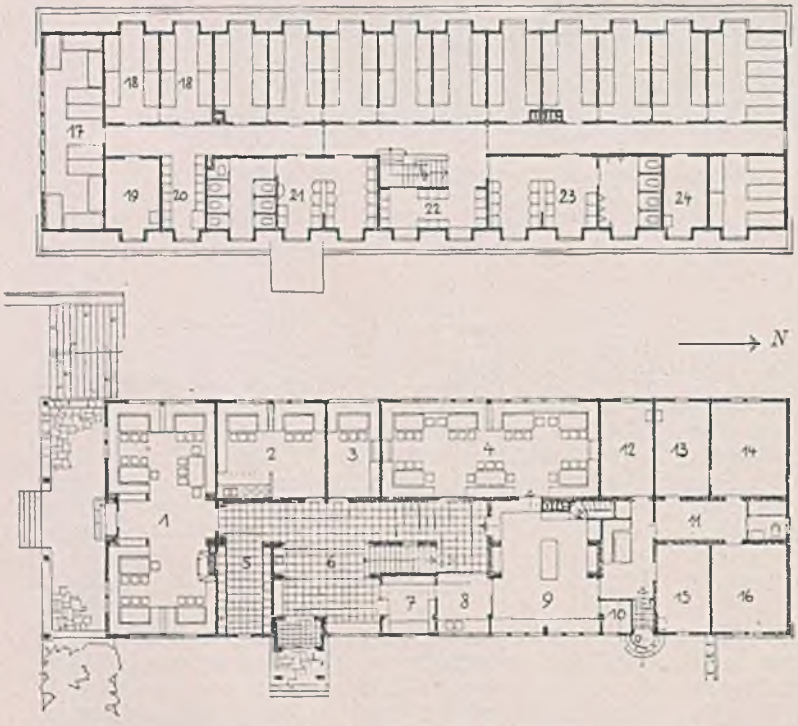
Die Bauten der Jugend haben vieles gemeinsam — und es ist recht so. Gerade in der Zeit des Totalitätsanspruches der deutschen Jugend drängen die Erkenntnisse der heutigen Baugestaltung nach sinnvoller Zusammenfassung. Überall stoßen wir auf das Streben nach Ausmerzung des Schwächlichen, Scheinhaften und Unwahren, überall bemerken wir zielbewußtes Kämpfen um Kräftigung, kühne Neugestaltung, Baustoffechtheit und Wahrheit. Die heutige veränderte Vorstellung des jungen Menschen muß auch sein neues Haus, die Jugendherberge, neu zu entwickeln versuchen. Schon kann man sagen, daß sich aus den Erfahrungen der letzten Jahre heraus eine besondere Typenform entwickelt hat. Wir wissen dabei, daß der Typenbau so alt ist wie die Menschen überhaupt. Immer entwickelt sich aus Klima, Landschaft und Volksart die entsprechende Grundform: Die Kegelform im primitiven Zeltbau, die Halbkugelform im Lehmbau und die rohgeschichtete im Steinbau, bei der noch Umfassung und Dach in einer Form vereinigt sind, die Würfelform im orientalischen Wohnbau usw. So sind auch das alte bayerische, das fränkische und das niedersächsische Bauernhaus ausgesprochene Typenbauten, die mit ihrer grundrißlichen Einteilung und ihren Maßverhältnissen, insbesondere in ihrer klaren Bauform, sich Jahrhunderte hindurch gleichbleibend — und durch zeitliche Einflüsse nur unwesentlich verändert — erhalten haben.

Daß auch die Betriebswirtschaftlichkeit einer Jugendherberge eine gewisse Einheitsform im Innern erfordert, mögen die Häuser im Äußern auch noch so verschieden voneinander sein, erscheint selbstverständlich. Die Sammlung aller Erfahrung und das gemeinschaftliche Streben nach der für unsere Bauaufgabe einfachsten, wirtschaftlichsten und besten Lösung wird ganz von selbst zu einer Verwandtschaft im Herbergsbau führen, die allerdings dem freien Schaffen eines guten Architekten genügend Spielraum zur Entfaltung seines künstlerischen Könnens läßt.

Die Jugendherberge „Roemryke Berge" in Burg a. d. Wupper. Architekt: Hanns Bökels, Düsseldorf.

Die Herberge liegt oberhalb des Schlosses Burg mit wundervollem Weitblick in das Bergische Land. Einbindung in das Gelände durch die große Terrassenmauer. Sockelgeschoß in lagerhaftem Bruchstein. Holzwerk dunkel getönt. Schieferdach. Fassungsvermögen: 182 Betten und 60 Massenlager im Spitzboden.

Aufnahmen: DJH-Bild und Scherl.

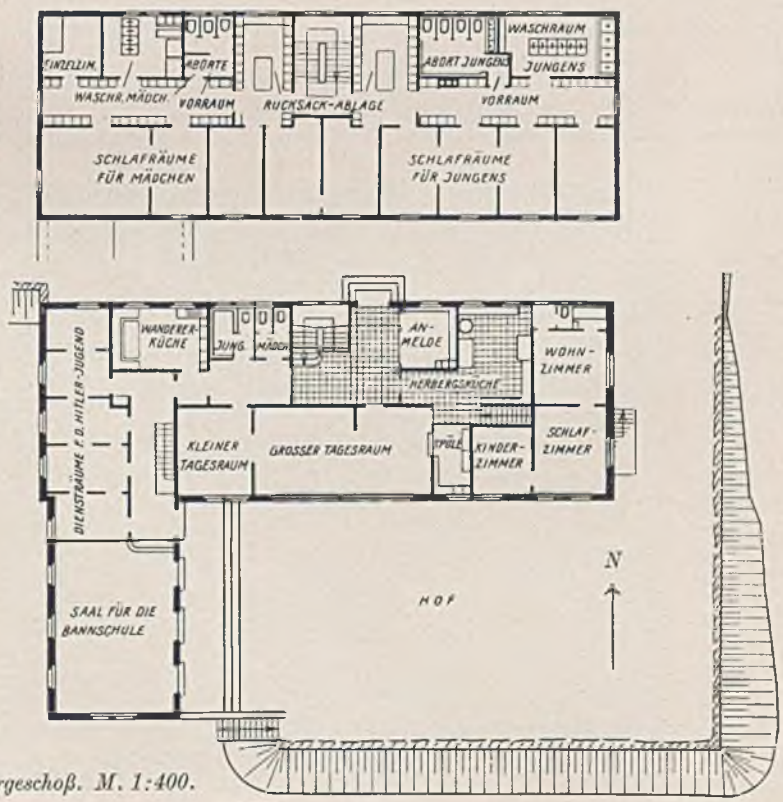


Erd- und erstes Dachgeschoß. *M. 1:400.*

1 Tagesraum, 2 Wandererküche, 3 Lesezimmer, 4 Tagesraum für Lehrgänge, 5 Rucksackablage, 6 Eingangshalle, 7 Anmeldung, 8 Spüle, 9 Küche, 10 Speisekammer, 11, 13, 14, 16 Wohnung der Herbergseltern, 12 u. 15 Einzelzimmer, 20 Schrankraum, 21 Wasch- u. Abortraum für Mädchen, 23 Wasch- und Abortraum für Knaben.

Aufn. Oskar Baur, Aalen.

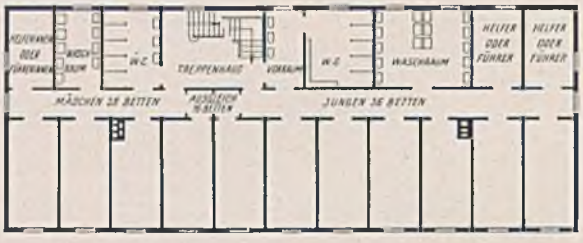
Die Jugendherberge in Aalen i. Württemberg. Architekt: Stadtbauamt Aalen. Fassungsvermögen: 80 Betten und 70 Massenlager. Im westlichen Gebäudeteil befindet sich eine Dienststelle der Hitler-Jugend.



Erd- und Obergeschoß. M. 1:400.

Aufnahmen: Popp, Glatz.

Die Jugendherberge auf dem Annaberg/OS. Architekten: Dipl.-Ing. Franz Böhmer und Georg Petrich, Berlin. Fassungsvermögen: 170 Betten. Unten: Erd- und Obergeschoß. M. 1:400.



Von der Terrasse der Jugendherberge auf dem Annaberg hat man einen guten Blick auf die Feierstätte (vgl. S. 472 ff. d. Bl.) und darüber hinaus in die oberschlesische Landschaft.

Neue deutsche Jugendherbergen.

Mitteilungen

Technische Hochschule Aachen.

Dem Dozenten in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Aachen, Dr.-Ing. habil. Benno Schachner, wurde für die Dauer seiner Tätigkeit als nichtbeamteter Lehrer an einer deutschen Hochschule die Dienstbezeichnung nichtbeamteter a. o. Professor verliehen.

Schwingungstagung des VDI im NSBDT 1938.

Der Verein deutscher Ingenieure im NS-Bund deutscher Technik veranstaltet vom 6. bis 8. Oktober in Göttingen und Kassel seine diesjährige Schwingungstagung. Die am 6. Oktober in Göttingen beginnende Vortragsfolge umfaßt außer einem großen Experimentalvortrag einen Hauptbericht über Fortschritte der Erforschung der Bodenschwingungen und drei Vorträge über Kreiselfragen. Weiterhin bringt sie Beiträge zur Theorie der Schwingungsmesser und behandelt Schwingungsaufgaben aus der Praxis. Die Vortragsfolge in Kassel ist schwingungstechnischen Sonderfragen der Verkehrstechnik gewidmet. Ferner ist für die Tagungsteilnehmer die Besichtigung mehrerer wissenschaftlicher Institute der Universität Göttingen und der Henschel u. Sohn G.m.b.H. in Kassel vorgesehen. Die Teilnahme an der Schwingungstagung ist kostenlos. Meldungen sind unter dem Kennwort „Schwingungstagung 1938" an die Geschäftsstelle des Vereins deutscher Ingenieure im NSBDT, Berlin NW 7, Hermann-Göring-Straße 27, zu richten.

Neue Normblattentwürfe für den Schornsteinbau.

Der Arbeitsausschuß „Schornsteinbau" des Ausschusses für einheitliche technische Baupolizeibestimmungen (ETB) des deutschen Normenausschusses hat drei Normblattentwürfe, DIN E 1056, Grundlagen für die Berechnung der Standfestigkeit hoher, freistehender Schornsteine, DIN E 1057, Bestimmungen für die Prüfung von Mauerwerk und Beton für Schornsteine, und DIN E 1058, Schornsteinmauersteine, aufgestellt. Bei den drei Entwürfen handelt es sich um eine Überarbeitung der bereits bestehenden Normen DIN 1056 bis 1058, die dem neuesten Stande der Technik angepaßt werden sollen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Standfestigkeit der Schornsteine im wesentlichen von der Güte der verwendeten Baustoffe abhängt. Deshalb ist die bisher übliche Norm über Ringziegel, die sich nur mit Abmessungen befaßte, wesentlich erweitert worden. Sie behandelt jetzt nicht nur die Ringziegel, sondern sämtliche Schornsteinbausteine, also Ringziegel (Ringklinker, Ringhartbrandziegel und Ringmauerziegel), Schornsteinnormalziegel, Kalksandsteine, Hüttenmauersteine und Sondersteine und legt neben den Abmessungen besonders die Güteeigenschaften und Prüfverfahren, die zur Bestimmung der Güteeigenschaften notwendig sind, fest. Ferner ist die Frage der unerläßlichen Prüfungen eindeutig gefaßt und bei der Berechnungsnorm besonders die Berücksichtigung der Wärmespannungen bei Eisenbetonschornsteinen geregelt.

Die Normblattentwürfe können vom Deutschen Normenausschuß e. V., Berlin NW 7, Dorotheenstraße 40, bezogen werden. Die Einspruchsfrist läuft am 15. November d. J. ab.

Neue Grundbestimmungen für die Bauschulen für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik (Fachschulen).

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat am 28. Juli 1938 neue „Grundbestimmungen für die Bauschulen für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik (Fachschulen)" erlassen, die rückwirkend ab 1. April 1938 in Kraft treten und die bisherigen „Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb staatlich anerkannter Kulturbauschulen (Höhere Fachschulen) in Preußen" vom 24. Dezember 1928 außer Kraft setzen.

Nach den neuen Grundbestimmungen haben die Bauschulen für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik, die der Aufsicht der Unterrichtsverwaltungen der Länder unterstehen, die Aufgabe, Ingenieure für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik auszubilden. Die Schlußprüfung berechtigt zum Studium an den Technischen Hochschulen nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen. Ferner können an diesen Schulen die Ingenieure für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik nach mindestens vierjähriger Bewährung in der Praxis, wovon zwei Jahre in der staatlichen Wasserwirtschafts- bzw. Kulturbauverwaltung abgeleistet sein müssen, die Prüfung zum Baumeister für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik ablegen.

Voraussetzung für die Aufnahme als Studierender ist:

1. Eine Allgemeinbildung, die einen Unterrichterfolg erwarten läßt. Diese gilt als nachgewiesen a) durch das Versetzungszeugnis zur 7. Klasse einer Höheren Schule (Oberschule, Oberschule in Aufbauform, Gymnasium) oder b) durch das Schlußzeugnis einer Mittelschule. Sind die Voraussetzungen zu a und b nicht erfüllt, so muß der Aufnahmesuchende eine Aufnahmeprüfung ablegen.

2. Eine eineinhalbjährige praktische Ausbildung in Wasserwirtschaft und Kulturtechnik und in der Landwirtschaft. Hiervon entfallen auf die Ausbildung in Wasserwirtschaft und Kulturtechnik mindestens neun Monate, von denen drei Monate handwerksmäßig bei Bauausführungen abzuleisten sind. Die praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft muß die Zeit von der Frühjahrsbestellung bis zur Beendigung der Wintersaat umfassen und soll in der Regel in einem fremden Betriebe abgeleistet werden.

Den Vorlesungen und Übungen ist folgender Lehrplan zugrunde gelegt: I. Deutsches Volkstum und völkische Wirtschaft, II. Verwaltungs- und Gesetzeskunde, III. Mathematik (Algebra, Geometrie und darstellende Geometrie), IV. Naturwissenschaften (Chemie, Physik und Wetterkunde sowie Geologie und Mineralogie), V. Allgemeine Bautechnik (Statik, Hydraulik, Vermessungskunde und Planzeichnen, Baustoff- und Baukonstruktionslehre sowie technisches Zeichnen, Geräte- und Maschinenkunde sowie Kraftwirtschaft, Veranschlagung und Verdingung sowie Bauausführung), VI. Wasserbau und Kulturtechnik (Boden und Pflanzen sowie Grünlandwirtschaft, landwirtschaftliche Betriebslehre, Teichbau und Fischwirtschaft, Bodenverbesserung und Landgewinnung sowie Heide- und Moorkultur, Erd- und Wegebau sowie Brückenbau, Wasserbau und Wasserwirtschaft, ländliche Wasserversorgung sowie Kanalisation und Abwasserverwertung). Der Unterricht wird durch praktische Übungen und Lehrausflüge ergänzt.

Der Lehrgang dauert sechs Studienhalbjahre und schließt mit einer Abschlußprüfung ab.

Die Wasserstandsverhältnisse der norddeutschen Stromgebiete im August 1938*).

Mit Ausnahme der Oder, die vom Hochwasser betroffen war, und des Rheins, der aus den Alpen stark gespeist wurde, war in den übrigen norddeutschen Stromgebieten die Wasserführung für die Jahreszeit verhältnismäßig schwach.

Memel: Während des größten Teiles des Monats waren die Wasserstände niedriger als das Mittelniedrigwasser.

Pregel: Die Wasserstände lagen meist etwas über Mittelniedrigwasser, ohne nennenswert zu schwanken.

Untere Weichsel: Im Laufe des Monats gingen die Wasserstände bis unter Mittelniedrigwasser zurück, um dann sehr schnell, vom 25. ab, wieder bis auf Mittelwasserhöhe zu steigen.

Oder: Auf der oberen und mittleren Oder bewegten sich in der ersten Monatshälfte die Wasserstände in dem Bereich zwischen Mittelniedrigwasser und Mittelwasser. Auf eine erste Hochwasserwelle, die Ratibor am 17. passierte und die schon fast die Höhe eines mittleren Hochwassers hatte, folgte am 24. und 25. eine zweite Welle, deren Scheitel am 25. durch Ratibor lief und die hier um etwa 40 cm höher als das Mittelhochwasser war. Besonders stark vom Hochwasser wurden die kleineren Zubringer im Oberlauf der Glatzer Neiße betroffen. In der mittleren Oder (Frankfurt) stieg das Wasser im Verlaufe des Hochwassers auf Mittelhochwasserhöhe an. Die Netze und Warthe waren nicht betroffen, es wurden hier Wasserstände zwischen Mittelniedrigwasser und Mittelwasser beobachtet.

*) Nach den an die Landesanstalt für Gewässerkunde und Hauptnivellements gelangenden Nachrichten.

Elbe: Auch auf der Elbe, wo bis etwa zum 25. die Wasserstände unter Mittelwasser, stellenweise sogar in der Nähe des Mittelniedrigwassers gelegen hatten, riefen die schweren Regenfälle in den letzten Augusttagen einen starken Anstieg der Wasserstände hervor. Auf der sächsischen Elbstrecke hatte das Hochwasser etwa die Höhe eines mittleren Sommerhochwassers.

Die Mulde, Saale, Spree und Havel wurden vom Hochwasser nicht betroffen. Hier lagen die Wasserstände sogar zeitweise unter Mittelniedrigwasser.

Weser und Ems: Die Wasserstände schwankten in dem Bereich um Mittelniedrigwasser; dieser Wert wurde an Leine, Aller und Ems häufig unterschritten.

Rhein: Am Rheinstrom wurden zwei Anschwellungen beobachtet, von denen die erstere (16./17.) bei Maxau etwa die Höhe eines mittleren Sommerhochwassers hatte, während die zweite (24./26.) niedriger war. Die Nebenflüsse aus dem Mittelgebirge hatten meist Wasserstände zwischen Mittelniedrig- und Mittelwasser.

Durch das Hochwasser im Odergebiet hat der Beckeninhalt der schlesischen Stauseen meist zugenommen. Die mittel- und westdeutschen Sperren haben meist Zuschußwasser abgegeben.

Dr. W. Friedrich.

Beckeninhalt der Staubecken in Millionen m³.

Staubecken	Beckeninhalt am 1. 8. 1938 Mill. m³		Beckeninhalt am 31. 8. 1938 Mill. m³	
1. Ottmachau	48,9		(noch nicht eingegan-	
2. Breitenhain	5,8		6,1	[gen)
3. Mauer	17,9		43,9	
4. Bobernllersdorf	1,7		1,7	
5. Marklissa	5,3		10,7	
6. Goldentraum	9,3		9,9	
7. Saalctalsperre am Kleinen Bleiloch	173,6		145,4	(1. 9. 38)
8. Waldecker Edersee	176,5		150,5	
9. Möhnetalsperre	103,0	(31. 7. 38)	90,7	(3. 9. 38)
10. Sorpetalsperre	66,4	(31. 7. 38)	64,8	(3. 9. 38)
11. Henne	2,4	(30. 7. 38)	1,8	(27. 8. 38)
12. Ennepe	6,4	(30. 7. 38)	5,1	(27. 8. 38)
13. Lister	13,5	(30. 7. 38)	13,3	(27. 8. 38)

Wasserstände im August 1938.

Gewässer	Pegelstelle	August 1938 MNW	August 1938 MW	August 1938 HW	MW August 1926—1935 *)	Jahresmittel *) 1926—1935 MNW	Jahresmittel *) 1926—1935 MW	Jahresmittel *) 1926—1935 MHW
Memel	Tilsit	58	84	111	155	100	271	618
Weichsel	Kurzebrack	13	72	187	124	18	172	506
Oder	Ratibor	87	239	586	151	72	161	547
Oder	Frankfurt	148	209	442	183	126	230	442
Warthe	Landsberg	168	183	203	214	172	272	424
Netze	Vordamm	137	165	187	189	140	230	341
Elbe	Barby	111	150	407	170	102	232	515
Elbe	Wittenberge	130	147	276	192	126	261	499
Saale	Grizehne	167	202	244	235	172	282	529
Havel	Spandau U.P.	108	115	136	145	116	169	237
Spree	Kersdorf U.P.	175	191	232	203	179	219	279
Weser	Gieselwerder	160	167	194	185	155	220	479
Aller	Westen	138	149	169	210	163	263	454
Ems	Rheine, Unterschleuse	104	132	158	149	120	208	484
Rhein	Maxau	426	507	641	493	313	443	685
Rhein	Kaub	206	278	382	257	103	235	545
Rhein	Köln	167	248	372	229	60	233	626
Main	Wertheim	62	86	106	123	88	157	419
Mosel	Trier	—12	26	128	31	—10	97	493

*) Rheine, Unterschleuse 1931—1935.

Buchbesprechungen.

Beispielsammlung für die Heimgestaltung der Hitler-Jugend.

Herausgegeben von der Reichsjugendführung der NSDAP. Berlin u. Wolfenbüttel 1938. Georg Kallmeyer. Monatliche Lieferung in 4°. Je Lieferung 0,50 RM. Sammelmappe 2 RM.

An dieser Stelle wurde schon wiederholt Gelegenheit genommen, zu den ausgezeichneten Veröffentlichungen über die Heimbauten der Hitler-Jugend Stellung zu nehmen[1]). Mit der Beispielsammlung, von der jetzt zunächst die Sammelmappe, eine grundlegende Einführung und drei Einzelveröffentlichungen vorliegen, erfährt das Schrifttum über die HJ-Bauten eine wertvolle Bereicherung. Die einzelnen Beispiele sollen monatlich erscheinen. In ihnen sollen alle gestalterischen Fragen für den inneren Ausbau der Heime behandelt werden. Die Einzellieferungen, in sechs Gruppen eingeordnet, behandeln grundsätzliche Gestaltungsfragen: Die Elemente des Raumes, den Raum als Ganzes, Einzelbeispiele, Firmennachweis und Sachregister. Die Reichsjugendführung zieht bewußt in ihr Erziehungsprogramm auch die Erziehung der Jungen und Mädel durch den sauberen, ehrlich gestalteten Raum ihrer Feierstunden mit ein. So wie sie von ihrer Jugend verlangt, daß sie lebendig, schlicht und klar ist, so verlangt sie auch das Gleiche von der äußeren und inneren Erscheinung ihrer neuen Bauten. Bei allen Veröffentlichungen fällt daher zunächst immer auf, daß unter Verzicht auf nicht verstandene, lediglich formale Bildung die Gestaltung da ansetzt, wo uns das Handwerk aus gesunden Zeiten heraus noch eine Fülle einfacher, klarer und doch lebendiger Gestaltungsgrundlagen übermitteln kann. Daß die drei bisher erschienenen Beispiele, die Möbel für Scharräume bringen, den in der Einleitung erhobenen Forderungen an den Heimbau voll gerecht werden, ist — gemessen an allen bisherigen Veröffentlichungen — selbstverständlich.

Es ist zu erwarten, daß diese Beispielsammlung in kurzer Zeit nicht nur in den Händen der örtlichen HJ-Führungen und der am HJ-Heimbau tätigen Architekten ist, sondern daß sie zum selbstverständlichen Bestandteil der Fachbücherei aller Architekten gehören wird. Im besonderen Maße können aber diese Blätter allen Studierenden der Fach- und Hochschulen als Handzeig und Anregung für eine anständige Gestaltung des dem neuen Geschlecht angemessenen Raumes empfohlen werden.

Schwedes.

Im Terror des Kunstbolschewismus.

Urkundensammlung des „Deutschen Kunstberichtes" aus den Jahren 1927 bis 1933. Von Bettina Feistel-Rohmeder. Karlsruhe i. B. 1938. C. F. Müller. 124 S. in 4°. Geb. 3,85 RM.

Die Kämpfe um die Reinigung der deutschen Kunst von den Entartungserscheinungen des Bolschewismus werden von vielen Menschen immer noch als eine rein negative, nun als abgetan anzusehende Angelegenheit betrachtet, mit der man sich nicht weiter zu befassen braucht. Nur ganz wenige Menschen erkennen bereits, was dieser Kampf eigentlich und vor allen Dingen auch im positiven Sinne bedeuten sollte. Dieser Kampf ist ein Vorgang der inneren Klärung, den jeder einzelne deutsche Mensch bei sich selbst zu fördern hat, damit das deutsche Kulturziel in festen und klaren Begriffen verstanden und entsprechend zum Ausdruck gebracht werden kann.

Nur eine rein deutsche Kunst vermittelt uns in packender, ewig lebendiger und sprechender Form die tiefsten Erkenntnisse um unser deutsches Wesen, während das gesprochene Wort meist nur mit dogmatischer Härte und mit Einschluß aller Irrtumsmöglichkeiten uns diesen Begriff vermitteln kann. Der Intellektualist indessen ist dank seiner amusischen Veranlagung allein auf dieses zweifelhafte Mittel der wörtlich dogmatischen Verständigung angewiesen; er bringt hierbei außerdem mehr seine eigene innere Zerrissenheit als ein klares Weltbild zum Ausdruck, das ihm ja ohnehin dank seiner unklaren Veranlagungen verschlossen bleibt. Diese intellektualistischen Kreise hatten es sich nun zur Aufgabe gestellt, ihre wortreichen Gequältheiten mit den Begriffen deutscher Kunst gleichzusetzen und propagandistisch werbend für ihre verzerrte Weltanschauung einzutreten. Da sie in der Systemzeit zu maßgebendem Einfluß gelangt waren, wurden sie zur öffentlichen Gefahr. Der notwendige Abwehrkampf gegen diese Elemente war in der Systemzeit deshalb besonders schwierig, weil die beste Abwehr, das Gegenüberstellen der Verzerrtheiten mit guter, reiner deutscher Kunst, ebenfalls durch den maßgebenden Einfluß der Intellektualisten so gut wie unmöglich gemacht wurde. Der Kampf war daher beschränkt auf den Kampf mit dem immer zweifelhaften Mittel des Wortes. Um so wichtiger war es, wenn an vereinzelten Stellen, wie es durch den Deutschen Kunstdienst und die ihm zur Verfügung stehende Zeitschrift „Das Bild" möglich war, eine Gelegenheit zur beständigen, eindeutig klaren Abwehr zur Verfügung stand.

Es ist aber nicht nur von geschichtlichem Wert, wenn jetzt der Verlag C. F. Müller in Karlsruhe diese in der Systemzeit entstandenen Dokumente einer geistvollen Abwehr zusammenfaßt. Das, was vor allen Dingen Frau Feistel-Rohmeder in diesen Artikeln niedergelegt hat, ist wertvollstes deutsches Geistesgut und gibt, von einem klaren und überlegenen Standpunkt gesehen, ein hervorragendes Bild von den ewigen Gegen-

[1]) Vgl. Zentralbl. d. Bauverw. 1937, S. 898, und 1938, S. 56 u. 428.

sätzen, die zwischen den Elementen der Niedertracht und den zum Lichte strebenden deutschen Menschen vorhanden sein werden.

Dieser Kampf der zum Lichte Strebenden mit den dunklen Elementen ist ein ewiger. Er muß gerade jetzt in den Zeiten nach der Machtübernahme mit besonderer Klarheit weitergeführt werden, weil die dauernde Gefahr besteht, daß sich die aus ihrem Kunstgeschäft zurückgedrängten Kunstbolschewisten nunmehr unter falscher Flagge wieder in den Neuaufbau deutscher Kunst einschleichen. Zahllose Beispiele dieser Art sind bekannt. Um nicht immer wieder den Kampf auf neuer Grundlage beginnen zu müssen, ist es daher wesentlich, die in der schwierigen Zeit vor der Machtübernahme gemachten Erfahrungen hier gesammelt zur Hand nehmen zu können. Es wäre noch dankenswert, wenn bei einer hoffentlich bald erscheinenden zweiten Auflage das Buch auch zum Nachschlagewerk durch Orts-, Namens- und Sachregister leicht handlich gemacht würde. Allzu häufig treten die längst abgefertigten Persönlichkeiten immer wieder hervor, und da ist es wichtig, ihr vergangenes Handeln in einem so wichtigen und grundlegenden Werke, wie es Frau Feistel-Rohmeder geliefert hat, schnell feststellen zu können. Dem Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen, weil es für jeden strebenden Menschen zur eigenen inneren Klärung bestens geeignet ist. Nonn.

Bücherliste.

Alle bei der Schriftleitung eingehenden Werke werden in diesem Verzeichnis aufgeführt. Rücksendung der Werke kann nicht stattfinden.

Bücher können durch die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung, Berlin W 9, Köthener Straße 38, bezogen werden.

Beiträge zum Eigenheimbau. Herausgegeben von der Treubau A.-G. mit Unterstützung der Stiftung zur Förderung von Bauforschungen beim Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium. Eberswalde, Berlin, Leipzig 1938. Verlagsgesellschaft Rudolf Müller. 79 S. in 8° mit 49 Abb. Steif geh. 1,80 RM.

Bestimmungen für die Ausführung von Bauwerken aus Holz im Hochbau (DIN 1052). Heft 8 der „Sammlung Technischer Baupolizeibestimmungen". Eberswalde, Berlin, Leipzig 1938. Verlagsgesellschaft Rudolf Müller. 28 S. in 8° mit 8 Abb. Geh. 0,70 RM.

Garbotz, Georg, Dr., und Dr.-Ing. Eckhard, Klein. Die Leistungen beim Betonfahrbahndeckenbau auf den Reichsautobahnen. Abhängigkeit vom Geräte- und Personaleinsatz, der Bauweise, der Trasse und der Witterung. Band 8 der „Forschungsarbeiten aus dem Straßenwesen". Berlin 1938. Volk und Reich Verlag. 131 S. in 8° mit 56 Abb. Steif geh. 4 RM.

Homberg, Hellmuth, Dr.-Ing. Graphische Untersuchung von Fangedämmen und Ankerwänden unter Berücksichtigung starrer Wände. Heft 8 der „Mitteilungen aus dem Gebiete des Wasserbaues und der Baugrundforschung". Berlin 1938. Wilhelm Ernst u. Sohn. 42 S. in Lex. 8° mit 41 Textabb. Steif geh. 5,60 RM.

Jahrbuch für das Deutsche Töpfer- und Ofensetzerhandwerk 1937. Herausgegeben vom Reichsinnungsverband des Töpfer- und Ofensetzerhandwerks. Berlin 1938. Albert Lüdtke. 234 S. in 8°. Geb. 1,25 RM.

Mühlfeld, Hans. Das Deutsche Zimmermannsdach. Berlin 1938. Bauwelt-Verlag. 64 S. in DIN A 5 mit 137 Abb. Geh. 2,80 RM.

Preisermittlung für Bauarbeiten. Herausgegeben von Dr.-Ing. Karl Plümecke, Alfred Seuster und Dr.-Ing. Paul Teller. Achte, neubearbeitete Auflage. Eberswalde, Berlin, Leipzig 1938. Verlagsgesellschaft Rudolf Müller. 302 S. in 4°. Geb. 8 RM.

Rheinischer Naturfreund. Mitteilungen der Provinzialstelle für Staatlichen Naturschutz in der Rheinprovinz. Nachrichtenblatt der Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Naturkunde- und der Rheinischen Naturschutzverbände. Jahrg. 1, Heft 1/2. Herausgegeben im Auftrage des Landeshauptmanns der Rheinprovinz vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. Zu beziehen durch die Droste Verlag und Druckerei K.-G., Düsseldorf. Bezugspreis 1,75 RM vierteljährlich.

Neuß, Erich, Dr. Bauvertrag und Urkundensteuer. Heft 3 der „Schriftenreihe der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie". Berlin 1938. Otto Elsner Verlagsgesellschaft. 45 S. in 8°. Steif geh. 1,80 RM.

Stahl im Hochbau. Taschenbuch für Entwurf, Berechnung und Ausführung von Stahlbauten. Zehnte Auflage. Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute im NS-Bund Deutscher Technik. Düsseldorf und Berlin 1938. Verlag Stahleisen m. b. H. und Julius Springer. XXII u. 770 S. in 8° mit zahlr. Abb. Geb. 12 RM.

Straßner, A. Neuere Methoden zur Statik der Rahmentragwerke. Vierte, neubearbeitete Auflage. Zweiter Band: Der Bogen und das Brückengewölbe. Berlin 1938. Wilhelm Ernst u. Sohn. VIII u. 165 S. in Lex. 8° mit 102 Textabb. Steif geh. 12,50 RM, geb. 14 RM.

Wendehorst, Reinhard. Baustoffkunde. Sechste, neubearbeitete Auflage. Leipzig 1938. Dr. Mar Jänecke. 144 S. in 8°. Steif geh. 1,35 RM.

Amtliche Nachrichten

Deutsches Reich.

Deutsche Reichspost.

Angenommen: Dipl.-Ing. Herbert Otto bei der RPD Berlin als Postbauassessor und Dipl.-Ing. Heinz Hahn in München als Regierungsbaureferendar.

Straßenzeitungs- und Zeitschriftenverkaufsstellen.

RdErl. d. RMdI. v. 7. 9. 1938 — V a 526/38 - 1895 —.

(1) In letzter Zeit sind wiederholt Klagen darüber laut geworden, daß im Zuge der von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten zur Verschönerung des Stadtbildes oder bei der Durchführung von Straßenbauprogrammen die Zeitungs- und Zeitschriftenverkaufsstellen gekündigt werden. Diese Maßnahmen haben zur Folge, daß nicht nur die Zahl der Straßenverkaufsstellen z. T. erheblich vermindert wird, sondern vielfach auch gerade an den für den Zeitungs- und Zeitschrifteneinzelhandel wichtigen Plätzen der Zeitungs- und Zeitschriftenverkauf unterbunden wird.

(2) Infolgedessen wird von der Reichspressekammer darauf hingewiesen, daß es für das Angebot von Zeitungen und Zeitschriften besonders wichtig ist, an Stellen, an denen sich ein erheblicher Verkehr abwickelt, eine Verkaufsmöglichkeit zu erhalten und daß die Straßenverkaufsstellen durch Händler, die nur aus ihrer Ledertasche verkaufen, mit Rücksicht auf die beschränkte Stückzahl und Auswahlmöglichkeit nicht ersetzt werden können.

(3) Die Maßnahmen zur Verschönerung des Stadtbildes durch Beseitigung verunstaltender Verkaufsstellen sind an sich sehr zu begrüßen. Da aber die Hinweise der Reichspressekammer zutreffend erscheinen, ersuche ich im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsbehörden, bei der Durchführung städtebaulicher Maßnahmen auf die besonderen Aufgaben der Presse im heutigen Staats- und Volksleben Rücksicht zu nehmen und gegebenenfalls dafür zu sorgen, daß für die Straßenverkaufsstellen des Zeitungs- und Zeitschriftenhandels nach Möglichkeit geeignete Ersatzplätze geschaffen werden, wenn ihnen der bisherige Standplatz entzogen werden muß.

An die Gemeinden und Gemeindeaufsichtsbehörden.

Preußen.

Hochbauverwaltung.

Ernannt: Die Bauassessoren Horst Gädtke in Königsberg i. d. Nmk., Albrecht Laehne in Köslin und Helmut Siemsen in Berlin zu Regierungsbauassessoren.

Versetzt: Regierungsbauassessor Dr.-Ing. Eilmann von Erfurt nach Insterburg.

Wasserbauverwaltung.

Ernannt: Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Bohlmann bei der Wasserbaudirektion Kurmark in Berlin zum Oberregierungs- und -baurat; Regierungsbaurat Bruger bei der Wasserbaudirektion Kurmark in Berlin zum Regierungs- und Baurat; die Regierungsbauassessoren Bieneck beim Wasserbauamt Potsdam, Rottmann beim Neubauamt Nienburg a. d. Weser, Störr beim Wasserbauamt Wesermünde, Frentz beim Neubauamt Meppen, Mützelburg beim Wasserbauamt Torgau, K. Müller beim Wasserbauamt Hitzacker a. d. Elbe, Ruhnke beim Wasserbauamt Gleiwitz, F. Schmidt beim Wasserbauamt Crossen, Kümpel beim Wasserbauamt Breslau, Freiherr Schenck zu Schweinsberg beim Wasserbauamt Emden zu Regierungsbauräten.

Versetzt: Die Regierungsbauräte Hans-Werner Koch vom Wasserbauamt Hoya an die Regierung in Stade, Kruse vom Hafenbauamt Swinemünde an das Wasserbauamt Driesen als Vorstand, Küper vom Neubauamt I in Münster an das Hafenbauamt Swinemünde, Jessen vom Wasserbauamt Driesen an die Vorarbeitenabteilung Hamburg-Harburg, Traeger vom Neubauamt Nienburg a. d. Weser an die Wasserbaudirektion Kurmark in Berlin, Gebauer vom Wasserbauamt Verden an das Neubauamt Eschwege, von Hanffstengel vom Wasserbauamt Kiel an die Elbstrombauverwaltung in Magdeburg, Tode, bisher beurlaubt zur Saaletalsperren-A.-G., nach Kiel als Vorstand, Korsmeier vom Wasserbauamt Insterburg an das Neubauamt II in Münster, Jensen vom Neubauamt II in Münster an die Vorarbeitenabteilung in Hamburg-Harburg, K. Müller vom Wasserbauamt Hitzacker an das Neubauamt Staustufe Magdeburg, Regierungsbauassessor Pietzner beim Hafenbauamt Swinemünde an das Schleppamt Duisburg-Ruhrort.

In den Ruhestand versetzt: Regierungs- und Baurat Klenner bei der Wasserbaudirektion Münster i. W.

Beurlaubt: Regierungsbaurat Gährs vom Neubauamt Staustufe in Magdeburg zur Saaletalsperren-A.-G.

Ausgeschieden: Regierungsbauassessor Autermann beim Wasserbauamt in Meppen.

Gestorben: Regierungs- und Baurat Heinrich Müller bei der Regierung in Schleswig.

Errichtung und Auflösung von Bauämtern der Wasserbauverwaltung.

Neuerrichtet in der Zeit vom 1. November 1937 bis heute: Das Neubauamt für die Bauausführung der Werrakanalisierung in Münden (Hannover); das Vorarbeitenamt für die Entwurfsbearbeitung der Werrakanalisierung oberhalb Wartha in Eisenach; bei der Wasserbaudirektion Kurmark — Neubauabteilung für die Umgestaltung der Berliner Wasserstraßen — in Berlin das Neubauamt „Berlin-West" für den Spreeausbau von km 0 bis km 7,0 mit Neubau der Charlottenburger Schleuse sowie der 2. Schleuse Spandau in Spandau, Berliner Chaussee 53/55, das Neubauamt „Berlin-Mitte" für den Ausbau der Spree zwischen Museumsinsel und Lutherbrücke einschl. Spreeverlegung am Königsplatz in Berlin NW 7, In den Zelten 7, das Neubauamt „Teltow-Kanal" für den Bau der 3. Schleuse Klein-Machnow und den Ausbau des Teltow-Kanals in Berlin-Lankwitz, Siemensstraße 66, und das Neubauamt „Berlin-Nord" für den Durchstich Charlottenburg zwischen Spree km 7,0 und Westhafen sowie für den Ausbau und die Verlegung des Spandauer Schiffahrtkanals in Berlin N, Seestraße 130.

Aufgelöst im gleichen Zeitraum: Das Preußische Kanalbauamt in Oebisfelde und unter Übernahme der Geschäfte auf das Wasserbauamt in Frankfurt a. Main das Neubauamt für die Umkanalisierung des Untermains in Frankfurt a. Main.

Herstellung von tragendem Mauerwerk aus Ziegeln und Beton.

RdErl. d. PrFinMin. v. 7. 7. 1938 — Bau $\frac{2120}{1}$/20. 6. —.

Ein Sonderfall hat mir Veranlassung gegeben, bei der Neubearbeitung des Normblattes DIN 1056, die z. Z. im Gange ist, eine Festsetzung vorzusehen, nach der es unzulässig sein soll, Beton und Mauerwerk im selben Querschnitt gemeinsam zur Spannungsübertragung heranzuziehen; denn es ist im allgemeinen nicht möglich, diesen Beton ohne Beschädigung der Mauerwerksschalen ausreichend zu verdichten.

Ich ersuche schon jetzt bei der Prüfung von Baugenehmigungsanträgen hiernach zu verfahren.

Soweit solche Konstruktionen bereits genehmigt und in der Ausführung begriffen sind, ist auf eine einwandfreie Herstellung zu achten.

Im Auftrage
Reck.

An alle RegPräs., den Verbandspräs. in Essen, den Stadtpräs. d. Reichshauptstadt Berlin, die Landräte, die Oberbürgerm. d. Stadtkreise, die sonst. Baugenehmigungsbehörden und die Preuß. Staatshochbauämter.

Baupolizeiliche Genehmigung für den Abbruch von Gebäuden.

RdErl. d. PrFinMin. v. 15. 9. 1938 — Bau 2134/3. 8. —.

Nachstehendes Rundschreiben übersende ich zur Beachtung. Der Erlaß vom 25. Februar 1938 ist in Preußen durch meinen Erlaß vom 22. März 1938 — Bau 2134/25. 2. — (Zentralbl. d. Bauverw. S. 293) eingeführt.

Im Auftrage
Reck.

An die RegPräs., den Stadtpräs. d. Reichshauptstadt Berlin, den Verbandspräs. in Essen, die Landräte, die Oberbürgerm. d. Stadtkreise, die sonst. Baugenehmigungsbehörden u. die Preuß. Staatshochbauämter.

Der Reichsarbeitsminister — Berlin, den 3. August 1938.
IV c 6 Nr. 8602 c 45.

In den Bergbaugebieten werden zur Gewinnung der anstehenden Kohle in manchen Fällen einzelne Gebäude oder ganze Ortschaften beseitigt werden müssen. Die Verordnung über den Abbruch von Gebäuden vom 3. April 1937[1]), nach der die Erteilung der Abbruchsgenehmigung von einem Ausgleich des entstehenden Wohnraumverlustes abhängig gemacht werden kann, ist daher für den Bergbau, vornehmlich für den Braunkohlentagebau, von besonderer Bedeutung. Um zu verhindern, daß die Forderung auf Erstellung von Ersatzwohnungen im einzelnen Falle zu einer übermäßigen Belastung des Bergbaues und damit zu einer Gefährdung der dem Bergbau im Rahmen des Vierjahresplanes gestellten Aufgaben führt, mache ich es in Ergänzung meines Runderlasses vom 25. Februar 1938 — IV c 6 Nr. 8602 c 19 —[2]) den zur Durchführung der Verordnung berufenen Behörden im Einvernehmen mit dem Herrn Reichswirtschaftsminister zur besonderen Pflicht, von Fall zu Fall einen gerechten Ausgleich zwischen der im öffentlichen Wohl gebotenen Forderung nach einem möglichst vollständigen Kohlenabbau und den Belangen der Wohnungswirtschaft herbeizuführen. Namentlich wird von der Forderung nach Gestellung von Ersatzraum usw. Abstand genommen werden können, wenn sichergestellt ist, daß der Verkaufserlös für Zwecke der Ersatzraumbeschaffung verwendet wird.

Vor der Entscheidung über den Antrag eines Bergwerksbesitzers auf Erteilung der Abbruchsgenehmigung ist der zuständigen unteren Bergbehörde Gelegenheit zur Stellung zu geben.

Im Auftrage
Dr. Knoll.

An die Landesregierungen — Sozialverwaltungen (außer Preußen) —.

Bayern.

Ernannt: Regierungsbaurat Karl Loibl beim Landbauamt Rosenheim zum Regierungsbaurat I. Kl. und Regierungsbauassessor Herbert Eymann unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Regierungsbaurat.

Versetzt: Regierungsrat I. Kl. Johann Scherm vom Straßen- und Flußbauamt Landshut unter Beauftragung mit der Leitung des Amtes an das Straßen- und Flußbauamt Weiden.

In den Ruhestand versetzt: Bauamtsdirektor Regierungsoberbaurat Wilhelm Stegner, Vorstand des Landesbauamtes Aschaffenburg, infolge Erreichung der Altersgrenze.

[1]) Vgl. Zentralbl. d. Bauverw. 1937, S. 297: — [2]) ebenda 1938, S. 293.

Schriftwaltung: Berlin C 2, Am Festungsgraben 1. Für den nichtamtlichen Teil verantwortlich: Ministerialrat Dr.-Ing. Nonn als Hauptschriftwalter und Geheimer Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Gustav Meyer als Ingenieurschriftwalter, beide Berlin. — D. A. II. Vj. 3583. Pl. Nr. 4.
Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin. — Druck: Preußische Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.